

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Postbestellungen 2 RM. im Monat, bei Postbestellung durch die Post 2,30 RM., bei Postbestellung durch die Post 2,50 RM., einschließlich Abzug 100% für die Postanstalten. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und untererwerbende zu jeder Zeit bezogen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonst. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Abschließung einzelner Schriftstücke erfolgt nur, wenn vorher bestellt.

Abgabepreis: Die Originalen Kaufzettel 20 Rpf., die Originalen Zeile des amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die Originalen Bekanntzettel im ersten Teil 1 RM., Nachdruckgebühren 20 Reichsmark. Sonstige und Postgebühren nach Möglichkeit. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Angaben übernimmt keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Abz. nehmen alle Verordnungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 255 — 90. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 2. November 1931

Kredit auf Abzahlung.

Die Gegenwart macht — gerade so wie Deutschland in der Inflationszeit — rings um den Erdball eine Art vollwirtschaftlich-finanzpolitisch-technischen Kurzus durch. Das wäre an und für sich nur zu begrüßen, wenn — das Honorar dafür nicht so übermäßig hoch wäre! Deflation und Devaluation Goldstandard und Währungsdeckung, Devisenkontrolle und Stillhalten — das sind ja nur ein paar Begriffe, die fast der gesamten Menschheit in diesem Kurzus sozusagen am eigenen Leib dozieren werden. Beiläufig ist nur, daß bei manchen von diesen Begriffen die Zahlungseinstellung, das Vergleichsverfahren oder der Konkurs im Hintergrund stehen. Bald schiebt sich von ihnen das eine, bald das andere Problem in den Vordergrund: an und in Deutschland werden dann die entsprechenden Experimente zur Durchführung gebracht, — aber sie von einander zu isolieren, hat man doch allmählich als falsch erkannt.

Aberdings ist diese Erkenntnis noch nicht überallhin vorgebracht. Wenn man das Problem des „Stillhaltens“ des Auslands gegenüber den deutschen Kreditverpflichtungen kurzfristiger Art heute ganz besonders laut bei uns und draußen erörtert, so hat das ja seine sehr gewichtigen Gründe. Einmal ist das Ausland, und also unsere Gläubiger nach der ergebnislosen Washingtoner Konferenz nicht bloß von einer sehr viel größer gewordenen Beforgnis darum erfüllt, ob denn nach Ablauf des Stillhalteabkommens Deutschland überhaupt seine privatwirtschaftlichen kurzfristigen Schuldverpflichtungen zahlen kann und zahlen wird. Sondern des weiteren dämmert auch die Erkenntnis auf, daß die Frage des Bezahleins oder Nichtbezahleins, daß selbst jeder deutsche etwa in Vorschlag gebrachte „Zilungsplan“ für die spätere Abzahlung dieser deutschen Privatschulden, daß also jedes noch so kunstvoll ausgestützte und sorgsam in Paragrafen festgelegte Arrangement in diesem Vergleichsverfahren schon ein paar Monate später, am 1. Juli auf das Wiedereröffnen der „politischen“ Schuldverpflichtungen, also der Tributverpflichtungen Deutschlands stoßen müßte. Anders herum sieht es genau so aus: ein Arrangement über diese politischen Schulden etwa auf einer neuen Reparationskonferenz kann nicht ohne Rücksicht auf jene anderen Schuldverpflichtungen der deutschen Wirtschaft, kann nicht isoliert erfolgen: denn hier wie dort ist ja der deutsche Wirtschaftsertrag letzten Endes die einzige Quelle, aus der die politischen, ebenso wie die privaten Gläubiger schöpfen wollen.

Die Deutsche Reichsbank hat auf Grund einer Vorordnung den Versuch gemacht, festzustellen, wie hoch überhaupt die deutschen Schuldverpflichtungen privater Art gegenüber dem Ausland sind, und tam dabei für die kurzfristige Verschuldung auf eine Summe von zwölf Milliarden. Leider dürfte selbst diese Ziffer, die um etwa drei Milliarden über die früheren Annahmen hinausgeht, immer noch nicht den ganzen Umfang unserer kurzfristigen Schulden darstellen: denn unmöglich ist es natürlich, z. B. herauszubekommen, wie groß der Auslandsbesitz an deutschen börsennotierten Wertpapieren, namentlich an Aktien, Rentenpapieren usw. — tatsächlich ist. Hier besteht ja theoretisch und rechtlich die sofortige Verkaufsmöglichkeit an den Börsen und damit die Bildung kurzfristiger abrufbarer „Marktguthaben“; man wird sich erinnern, daß gerade dies die Veranlassung zur „Stillhaltung“ der deutschen Börse geführt hat. Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß Deutschland — immer noch abgesehen von den „politischen“ Schulden — jene Summe von zwölf oder noch mehr Milliarden bei Fälligkeit nun auf einen Platz bezahlen könnte. Das Wie und Woher hängt neben vielen anderen doch auch von der Zukunft von der Entwicklung ebenso der deutschen wie der gesamten Weltwirtschaft ab! Wie überall, so sind auch diese Auslandskredite in Deutschland „festgefroren“ und die Reichsregierung scheint sehr mit Hilfe eines besonderen Ausschusses des Wirtschaftsrates einen Plan ausarbeiten zu wollen, um unseren Gläubigern in Vorschlag bringen zu wollen, wie man sich deutscherseits nach Ablauf des Stillhalteabkommens die allmähliche Tilgung dieser privaten Schulden denkt. Projekte der verschiedensten Art kommen herum, aber sind schon deswegen nicht spruchreif, weil es zunächst einmal auf die letzten Endes alles bestimmende Zudrängung in der Welt ankommt.

Vielmehr sind unsere Gläubiger ja auch selbst wieder Schuldner und die Weltwirtschaftskrise, besser gesagt: die Erstarrung der Weltwirtschaft hat ihren Grund eben in dieser allgemeinen Erstarrung des Weltkredits. Das Stillhalten allein tut es also auch nicht, aber wenn die Reichsregierung einen Tilgungsplan für unsere Schulden ausarbeitet und ihn der Gegenseite vorlegt, so geschieht dies doch in allererster Linie, um den Willen Deutschlands zu zeigen: Wir wollen im Rahmen des Möglichen unsere Schulden bezahlen; nur Unmögliches darf man von uns nicht verlangen, — nicht zuletzt gerade im Interesse der Gläubiger! Bei einem Vergleichsverfahren pflegt ja für diese auch gewöhnlich sehr viel mehr herauszukommen, namentlich dann, wenn die in Schwierigkeiten stehende Firma an sich recht gut ist. Und gerade dies haben vor ein paar Monaten erst die ausländischen Bankiers der Walfater Layton-Kommission von Deutschland gesagt.

Mussolini gegen den Weichsel-Korridor

Königsberg, 1. November. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“, bringt folgende Meldung aus Rom: „Auf eine Anfrage der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ über Mussolinis Standpunkt in der Frage des polnischen Korridors wird von maßgeblicher Stelle erklärt, daß die Abschaffung des Korridors einen der Kardinalpunkte einer Revision der Versailleser Verträge bilden würde. Es sei seit längerer Zeit die Ueberzeugung des Duce gewesen, daß der Korridor einen wunden Punkt auf der europäischen Landkarte darstelle, der dauernd internationale Unruhe verursacht und noch ernstere Schwierigkeiten bereiten werde.“

Die Gründe für diese Ansicht Mussolinis lägen in der Tatsache, daß der Korridor Deutschland in zwei Teile zerschneide, schwierig zu lösende Probleme für die deutsche Regierung schaffe und einen Zustand ständiger Erbitterung zwischen Deutschen und Polen herbeiführe. Obgleich Mussolini noch nicht mit der Erklärung in die Öffentlichkeit getreten ist, daß der polnische Korridor eines der in allererster Linie zu lösenden Probleme darstelle, erfährt die „Allied Press“, daß der Duce einen Vorschlag zur Beseitigung der Korridorfrage machen werde, sobald sich ein geeigneter Zeitpunkt hierfür ergebe.“

Die Aussprache über die Korridorfrage geht weiter. Der konservative Abgeordnete und frühere Unterstaatssekretär im englischen Auswärtigen Amt, Major Loder Lampton, erklärte in einer Unterredung über die Frage des Weichselkorridors: Deutschland hat Grund, sich zu beklagen, solange Polen auf seinen Ansprüchen besteht, obwohl den Polen von ihren besten Freunden geraten wird, in Erinnerung an ihr eigenes früheres Geschick maßvoll zu sein. Auch die Reparationen müssen verschwinden. Jede internationale Konferenz, die ihre Abschaffung zum Ziele hat, muß gleichzeitig auch die Grenzbestimmungen nachprüfen, die eine e i t e n d e W u n d e bilden und eine Verletzung des wahren Friedensgeistes darstellen.

Loder Lampton fügte hinzu, er fühle sich besonders zu einem Urteil berechtigt, weil er zu denjenigen Engländern gehöre, die in einer polnischen Truppe im Kriege gekämpft hätten, wobei er die Berechtigung der polnischen Ansprüche auf eine Wiederherstellung ihres alten Staates verstehen gelernt habe.

Mussolinis Lohnpolitik.

Die Lohnkürzungsfrage in Italien. Das Zentrale Korporativkomitee, das zurzeit unter dem Vorsitz Mussolinis tagt, hat seine Beratungen über die Frage der Arbeitsverträge und über die Lohnpolitik abgeschlossen und seine Auffassung in einer Reihe von Entschlüssen zum Ausdruck gebracht, die für die italienische Wirtschaft gewissermaßen verbindlichen Charakter haben. Was die Industrie anbetrifft, so stellt das Zentrale Korporativkomitee nach einem Hinweis darauf, daß in der ganzen Welt unmittelbar oder mittelbare Lohnkürzungen erfolgt sind, fest, daß in Italien

eine weitere allgemeine Lohnkürzung weder möglich noch vom Wirtschaftsgesichtspunkt nützlich sei. Das Korporativkomitee gibt aber zu, daß in besonderen Fällen, die allerdings nicht näher umschrieben werden, eine Lohnkürzung gestattet sein könne unter der Bedingung, daß dadurch eine größere Sicherheit für die Dauer der Beschäftigung gegeben werde, daß die Lohnkürzungen verbunden seien mit einer gleichzeitigen Herabsetzung der übrigen Elemente der Produktionskosten, daß die Lohnkürzungen in angemessenen Grenzen gehalten werden und daß das Ergebnis ein ordentliches Abkommen zwischen den gesetzlich anerkannten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden sei. Das Zentrale Korporativkomitee ist ferner der Ansicht, daß die Funktionen der Arbeitnehmerverbände bei der Festsetzung der Gehälter sich in Zusammenarbeit mit den Arbeitgeberverbänden erstrecken müssen auf die Bewertung aller Faktoren der Zeit, des Ertrages und der technischen Organisation, die zur Bestimmung der Lohnhöhe beitragen.

Was die Landwirtschaft anbetrifft, ist das Zentrale Korporativkomitee der Auffassung, daß die landwirtschaftlichen Löhne bereits dem gegenwärtigen Stande der Wirtschaft angeglichen sind und keine weitere Herabsetzung zulassen.

Die ersten Schritte

Deutsche Arbeit und französisches Kapital.

Fragen einer deutsch-französischen Wirtschaftsvereinbarung. Als international bedeutsamer Vorgang findet die Bildung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses allgemeine Aufmerksamkeit. Hierzu schreibt die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt — Sächsischer Staatsbank, in ihrem letzten Wirtschaftsbericht: Daß die Möglichkeit gemeinsam zu erfüllender Aufgaben besteht, machen Pläne ersichtlich, die u. a. den Bau europäischer Verkehrsstraßen, insbesondere die Erweiterung des Eisenbahnnetzes auf dem Balkan, ferner die einheitlich geregelte Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie und die internationale Verwertung der Wasserkraft zum Ziele haben. Offen bleibt nur, wie ein Weg gefunden werden kann, um deutsche Arbeitskraft und deutsche industrielle Leistungsfähigkeit mit französischem Kapitalreichtum erfolgreich zusammenzuführen. Denn selbst, wenn für dahingehende Vereinbarungen neue Organisationsformen gefunden werden sollten, löst doch der Gedanke des Aufbaues

deutsch-französischer Gemeinschaftskartelle erhebliche Bedenken aus, weil er für die Industrien der beteiligten Staaten die wirtschaftliche Gefahr der Produktionsbeschränkung birgt und überdies — im ganzen gesehen — eine gesamteuropäische Lösung der Krise zum mindesten nicht vereinfacht. Im übrigen gilt auch hier die Feststellung, daß der gegenwärtige

englische Exportdruck mit seiner zum Teil sehr beachtlichen Preisverbilligung manche ursprünglich vielleicht vorgesehene Sonderaktion bereits als überholt bezeichnen läßt. Daß zudem die mit der europäischen Rohstoffgemeinschaft schon gemachten Erfahrungen zu einer gewissen Skepsis gegenüber jeder industriellen Gemeinschaftsarbeit von Land zu Land berechtigen, bedarf kaum einer näheren Begründung. Selbst Wünsche

auf gegenseitige Kapitalbeteiligung deutscher und französischer Unternehmungen, wie man sie vielfach äußern hört, würden mit Rücksicht auf die finanziellen Bindungen zu anderen Staaten nur schwer zu verwirklichen sein. Vor allem jedoch wird eine tiefere greifende Wirtschaftsvereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich freis durch die Aussichten einer Beseiti-

gung der Reparationen in Verbindung mit einer Klärung der politischen Lage überhaupt bedingt sein.

Erste Besprechung der deutschen und französischen Gewerkschaftsvertreter.

Die Vertreter der französischen und deutschen Gewerkschaften, die dem deutsch-französischen Wirtschaftsausschuß angehören, sind in Paris zu einer ersten Besprechung zusammengetreten. Bei der Zusammenkunft wurde die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Sinne einer Verminderung der Arbeitslosigkeit erörtert. Man betont, daß diese Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern sich auf ganz Europa ausdehnen müsse, um Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Vertreter der beiden Länder haben sodann gemeinsame Richtlinien festgelegt, die sie bei den kommenden Verhandlungen verfolgen wollen und die besonders darauf hinausgehen, jede Bevorzugung der Privatinteressen vor den Gesamtinteressen zu verhindern.

Für endgültige Lösung der Schuldenfrage.

Stellungnahme des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes. Der vorläufige Bericht des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes über die Frage der wirtschaftlichen Annäherung wurde veröffentlicht. Der Bericht enthält einen kurzen Überblick über die allgemeine Wirtschafts- und Finanzkrise und eine Zusammenfassung der wichtigsten Bedingungen für die Wiederherstellung der natürlichen wirtschaftlichen Zustände. Es sollte nicht vergessen werden, daß die Beseitigung der Wirtschaftsstörungen allein nicht imstande wäre, das Vertrauen wiederherzustellen. Um das zu erreichen, müßten auch die Fragen nicht wirtschaftlicher Natur gelöst werden. Der Ausschuß deutet hierbei auf die Notwendigkeit einer endgültigen Lösung der internationalen Schuldenfrage hin. Eine dauerhafte Befriedung der Weltwirtschaft sei nur möglich auf der Grundlage der Freiheit des internationalen Verkehrs.

Der Stillhaltungsausschuß an der Arbeit.

Der sogenannte Stillhaltungsausschuß des Reichskabinetts, der auf Grund der Beratungen des Wirtschaftsrates eingesetzt wurde, hat unter Vorsitz des Reichs-

fanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther seine Beratungen aufgenommen. Der Ausschuss wird sich eingehend mit der dringlichen Aufgabe befassen, welche Schritte in der Frage der Stillhaltung deutscherseits ergriffen werden sollen.

Reichsbankreditkontofreie verlängert.

Bekanntlich hatte der Verwaltungsrat der R.B. in seiner letzten Sitzung beschlossen, seinen Anteil von 25 Millionen Dollar an dem der Reichsbank gewährten 100-Millionen-Dollar-Kreditkontofreie um weitere drei Monate, d. h. bis zum 4. Februar 1932 zu verlängern und gleichzeitig den weiter am Reichsbankkredit beteiligten Zentralnotenbanken Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten vorgeschlagen, auch ihrerseits diese Verlängerung vorzunehmen. Nunmehr ist auch von den genannten Banken die Zustimmung zur Verlängerung um ebenfalls drei Monate erteilt worden.

Die Industrie über Währungs- und Tributfrage.

Präsidentialfrage des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie trat zum ersten Male unter dem Vorsitz von Krupp von Bohlen und Halbach zu einer Sitzung zusammen.

In der Frage der Devisenbewirtschaftung wurden die Schwierigkeiten erörtert, die aus der derzeitigen Handhabung der Vorschriften der Devisengesetzgebung, in Sonderheit der Ablieferungsregeln, entstanden seien. Es wurde die Ansicht vertreten, daß die Devisen in wünschenswertem Ausmaß bei der Reichsbank erst aufgenommen würden, wenn die Möglichkeiten zur Abdeckung des Währungsrisikos gegeben seien. Hierzu gehöre in erster Linie die alsbaldige Wiedereinführung eines Devisenterminhandels.

Was die Währungsfrage angeht, so stehe der Reichsverband nach wie vor auf dem Standpunkt, daß Deutschland dem englischen Beispiel nicht folgen dürfe. Der Weg der Erhaltung der deutschen Währung sei zwar hart, aber jedes Experiment auf währungspolitischen Gebiet stelle ein Verbrechen am deutschen Volke dar.

Eine eingehende Ansprache über die wirtschaftliche Lage wurde durch einen Bericht von Geheimrat Dr. Kasl über die inwendigen und internationalen Ereignisse der letzten Zeit eingeleitet. Es sei ebenso wichtig, die Grundlagen für eine

Anpassung der deutschen Erzeugungslosten an den insbesondere durch das Vorgehen Englands verschärften internationalen Wettbewerb zu schaffen, wie zu einer Befestigung der internationalen Kreditlinie und zu einer Wiederherstellung der internationalen Währungsstabilität zu gelangen. Wenn diese Probleme nicht schnell durch internationale Zusammenarbeit gelöst würden, dann müsse Deutschland unbedingt eine tatkräftige Initiative ergreifen.

Das gelte vor allem auch für die Tributfrage, bei der durch die Verhandlungen zwischen Hoover und Laval Deutschland die Initiative zugeschoben worden sei.

Das engere Präsidium des Reichsverbandes wurde beauftragt, erneut mit allem Nachdruck auf den Ernst der Lage hinzuweisen, der schleunigstes positives Handeln erfordere. Daraufhin hat bereits eine Besprechung mit dem Reichswirtschaftsministerium stattgefunden, an der Krupp von Bohlen, Frowein, Dr. Silberberg, Hans Krämer, Geheimrat Dr. Kasl und Dr. Herte teilnahmen.

Paris erwartet deutsche Vorschläge.

Der Reise des deutschen Botschafters nach Berlin mißt man in französischen politischen Kreisen weitgehende Bedeutung bei. Man rechnet damit, daß von Bösch nach seiner Rückkehr dem inzwischen in Paris eingetroffenen Ministerpräsidenten genaue Vorschläge unterbreiten wird, die sich in erster Linie auf eine engere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich beziehen.

Es wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß Laval als die erste Auswirkung seiner Washingtoner Reise die Notwendigkeit betont habe, sämtliche zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen von Grund auf wieder aufzunehmen. Man erwartet daher in Paris in der kommenden Woche bereits sehr wichtige deutsch-französische Verhandlungen, deren Rahmen weit über das dem Deutsch-französischen Wirtschaftsausschuss und den von ihm eingeleiteten Sonderausschüssen gesteckte Ziel hinausgehen.

Laval über seine Amerikareise.

Ministerpräsident Laval erklärte an Bord der „Isle de France“ auch u. a., er wolle schon jetzt betonen, daß Frankreich über seine Sicherheit selbst wachen werde, solange die Völker keine ausreichenden Mittel gefunden hätten, um den Frieden durch eine feste und dauerhafte Einrichtung zu organisieren.

Was die Schuldenfrage angeht, so sei diese schwierige Frage in Washington eingehend geprüft worden. Er habe die Ersetzung des Hoover-Moratoriums durch eine Neuregelung auf der Grundlage des König-Planes ins Auge gefaßt. Es sei richtig, daß für die Zeit der Krise und wirtschaftlichen Depression eine Neuregelung der zwischenstaatlichen Schulden beschlossen wurde. Doch habe man die Bedingungen der Neuregelung noch nicht festgelegt.

Auch in bezug auf die Tribute seien gewisse Maßnahmen im Hinblick auf die Wirtschaftskrise vorgesehen.

Schließlich erklärte Laval, daß die aus den Washingtoner Besprechungen hervorgehende französisch-amerikanische Zusammenarbeit für die Überwindung der Krise mehr denn je notwendig sei.

Der für den Ministerpräsidenten bereitgestellte Expresszug wird am Montag um 14.06 Uhr in Paris eintreffen.

Reichsbahnstreik verbindlich.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Lohnstreik bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist der Streik vom 27. Oktober 1931 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt worden. Der Streik hat eine vorläufige Verlängerung der bestehenden Tarifbestimmungen bis zum 1. Januar 1932 vor.

Versicherung oder Fürsorge?

Für vorübergehende Aufhebung der Arbeitslosenversicherung. Der Vorstand des Reichsstadtbundes hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, sich der vom Landgemeindevorstand vor einigen Wochen aufgestellten Forderung nach einer vorübergehenden Aufhebung der Arbeitslosenversicherung anzuschließen. Wie hierzu verhandelt, wird bei dieser Forderung der beiden großen Gemeindevorstände keineswegs die Aufhebung jeder Unterstützung der Arbeitslosen beabsichtigt. Die Verbände stehen auf dem Standpunkt, daß die vorübergehende Aufhebung der Arbeitslosenversicherung — wobei

die Betonung auf das Wort „Versicherung“ gelegt wird —

sich aus der bereits eingetretenen Durchsicherung des Versicherungsprinzips rechtfertigt. Durch die vorübergehende Aufhebung der Versicherung würde der Zustand wiederhergestellt werden, wie er bis 1927 vor der Einführung des Versicherungssystems bestand, nämlich die reine Fürsorgehilfe.

Die Arbeitslosen würden nicht mehr von der Arbeitslosenversicherung betreut, sondern von der Erwerbslosenfürsorge unterhalten werden. Einer Senkung der Unterstützungsbeiträge würde eine Minderleistung an sozialen Lasten gegenüberstehen. Dabei würde vor allem die Bedürftigkeitsfrage besser berücksichtigt werden können, als es bei dem jetzigen Versicherungssystem möglich ist, was für die finanziellen Aufwendungen von entscheidender Bedeutung wäre.

Es ist anzunehmen, daß diese Angelegenheit einen wesentlichen Beratungspunkt der geplanten gemeinsamen Verhandlung von Reich, Ländern und Gemeinden über die Finanzen der öffentlichen Hand bilden wird.

Brüning und Hitler.

Präsident Schreiber über Zentrum und Nationalsozialismus. In einer Zentrumsversammlung in Münster sprach Reichstagsabgeordneter Prälat Professor Dr. Schreiber. Er führte u. a. aus, in der heutigen Lage sei der selbstmörderische Kleinkrieg in Deutschland wenig verständlich. Der Offene Brief Hitlers an Brüning sei ein Dokument der Selbstbesinnung, in dem der Wille zu einer positiv gerichteten Legalität ausgesprochen sei. Für ein Zusammengehen Brünings mit Hitler sei zunächst eine innere Umkehr der im Nationalsozialismus herrschenden Meinungen erforderlich, eine wirkliche Scheidung revolutionärer und politischer Arbeit der Geister. Es müßten auch Garantien für eine regierungsfähige und ausgeglichene Politik in der Zukunft gegeben werden, die bis jetzt wahrhaftig noch nicht vorhanden seien. Es sei die Frage, ob der Nationalsozialismus künftig statt einer Politik der Furcht eine Politik der moralischen Eroberung vorziehen werde. An sich wäre eine starke nationale Front aller Deutschen nur erwünscht. Ein starkes politisches Deutschland sei für die Politik des Schicksalsjahres 1932 notwendig.

Was der Völkische Beobachter sagt.

Unter der Überschrift „Brüning und Hitler“ bringt Gregor Straßer einen längeren Artikel im Völkischen Beobachter. Die Erschlagung der Sozialdemokratischen Partei — nicht des sozialdemokratischen Arbeiters — sei das Hauptgebot der Stunde. Als das Kabinett Hermann Müller am Ende seiner Kunst gewesen sei, seien es leider die christlichen Gewerkschaften gewesen, die sich eifrig für Weimar betätigt hätten. Alles das sollte sein Vorwurf, auch seine prinzipielle Ablehnung der wertvollen Kräfte der christlichen Gewerkschaftsbewegung sein, sondern nur das Zeugen einer politischen Arbeit in der Vergangenheit, die reiflos aufgegeben werden müsse, solle sie das eintreten, daß „was heute Feind ist, morgen Freund muß werden können, wenn das Leben des Volkes es gebietet“.

Notgeld verboten!

Der Reichsminister der Finanzen veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger vom 31. Oktober eine mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tretende Verordnung über Notgeld: Marken, Münzen, Scheine oder sonstige Urkunden, die als Ersatz für Geld ausgegeben werden; Scheids oder andere Anordnungen, wenn in den Vordrucken bereits beim Zeitpunkt ihrer Ausgabe ein Geldbetrag oder eine Menge anderer vertretbarer Sachen angegeben ist; gewisse als Zahlungsmittel verwendete Urkunden wie Wärscheine, Bauanteile, Zauschettel dürfen nicht hergestellt, ausgegeben, weitergegeben oder angenommen werden.

Bereits ausgegebenes Notgeld wird innerhalb von einem halben Monat ungültig und ist zu vernichten. Zuwiderhandlungen werden mit Ordnungsstrafen bis zu 10 000 Mark oder Ordnungshaft bis zu sechs Wochen, unbeschadet etwaiger anderer strafgerichtlicher Verfolgung, geahndet.

Sechs Militärflugzeuge abgestürzt.

Viele Todesopfer eines Konstruktionsfehlers.

In Buenos Aires sind sechs Militärflugzeuge bei Probeflügen abgestürzt. Die Insassen wurden entweder getötet oder verwundet. Die Flugzeuge waren von einer neugegründeten argentinischen Flugzeugfabrik in der Provinz Cordoba hergestellt. Die Abstürze sollen auf einen Konstruktionsfehler zurückzuführen sein. Die Regierung hat sofort eine Untersuchung angeordnet.

Kommunistische Verschwörung in Bulgarien

Die Polizei ist in Sofia einer neuen kommunistischen Verschwörung und ihrer, von Moskau aus geleiteten terroristischen Zentrale auf die Spur gekommen, wodurch etwa sechzig Verhaftungen ermöglicht wurden. Festgenommen wurden u. a. Advokaten, Journalisten, Studenten und einige Frauen.

Den Anlaß zur Aufdeckung dieser Verschwörung gab ein Zusammenstoß der Polizei mit zwei seit längerem beobachteten bolschewistischen Beauftragten bulgarischer Staatsangehörigkeit, die von Moskau gesandt und über Wien zugereist waren. Es gelang, einen der beiden auf der Flucht festzunehmen, während der andere, namens

Kofarschiew, vor den Augen der Polizei Selbstmord beging. Kofarschiew war vor zwei Jahren als Leiter des bulgarischen Kominternzweiges (kommunistischen Jugendbundes) in Abwesenheit zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt und hielt sich seitdem in Moskau auf.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 2. November 1931.

Werkblatt für den 3. November.
Sonnenaufgang 6²⁴ | Mondaufgang 23⁰⁰
Sonnenuntergang 16¹⁸ | Monduntergang 14²⁸
1918: Beginn der Revolution in Deutschland.

November.

Der November in Deutschland ist trübe und neblig. Wörtlich steht das so im Konversationslexikon gedruckt, aber es ist durchaus keine neue Wahrheit, die hiermit verändert wird; denn wir wissen schon von frühesten Jugend her, daß der November ein Wind- und Nebelmonat ist, und daß man ihn mit Recht „Nebelmonat“ genannt hat. Unter den Herbstmonaten ist er entschieden der unbeliebteste, und viele fröhnen schon, wenn sie bloß seinen Namen nennen hören.

Aber der November hat auch nicht geringe Vorzüge — man weiß das nur nicht immer sofort. Die Säge würden auf der Stelle etwas Ruhmendes vom November sagen können; denn der 3. November ist der Tag des Jagdbelligen Hubertus, und man denkt an Hifthorn und Halali und ist augenblicklich im Bilde. Eine Woche später, am 11. November, ist die Martinigans fällig — die braucht man sich nicht erst zu schicken, die kann man fix und fertig kaufen. Na, und dann gibt es noch ein paar Novembertage, die eine tiefere Bedeutung haben: da ist der 25. November, der Tag der heiligen Katharina, an dem in westlichen Ländern die späten Mädchen sich ein bißchen necken und hänseln lassen müssen, weil sie noch keinen Mann gefunden haben, und da ist weiter der 30. November, der mit der berühmten Nacht, die ihm vorangeht, der Andrea nacht, eine wichtige Rolle im Leben der Menschen spielt, insofern man dann nämlich die Zukunft erraten kann — seine eigene mündest. Und bei all dem haben wir noch nicht einmal von den „November schwärmen“ gesprochen, die als Sternschnuppen am Himmel dahinjahren und auf die Wünsche, die man auf der Seele hat, von nicht geringem Einfluß sind.

Allerdings muß all diesen novemberlichen Erfreulichkeiten und Zauberhaften auch das Ernste des Novembers gegenübergehalten werden. Die katholische Kirche feiert gleich bei Beginn des Monats Allerheiligen, und um die Mitte des Monats folgt als Staatsfeiertag in einigen Ländern der Bußtag und bald darauf das protestantische Totenfest, der Totensonntag. Naht man das alles zusammen, so wird man gestehen müssen, daß es in unserem Kalenderjahre nicht leicht einen zweiten Monat gibt, der so reich wäre an heiteren und trüben Gedanktagen wie der November.

Die Herbstferien sind zu Ende! Nun sind auch die schönen freien Wochen und Tage dahin, die unserer lernenden Jugend Erholung in der klaren, reinen Luft des Nachkommens und Herbstes verschaffen. Heute vormittag begannen in den Schulen wieder der Unterricht und mit neuen Kräften wird unsere Jugend wieder ihrer Pflicht nachgehen.

Der MGB, „Sängertrupp“ beging am Sonnabend im „Eben“ die Feier seines 50. Stiftungsfestes. Zahlreich waren die Angehörigen der Mitglieder, Vertreter der Brudervereine und Gäste erschienen. Der Chor brachte ihnen den Meißner Bundespruch zum Gruße und der Vorsitzende Trepte schloß ein herzliches Begrüßungswort an. Er warf einen kurzen Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr und gedachte dabei der Sangesbrüder, die in die Epäthe ewiger Harmonien abgerufen wurden: Emil Zalesky, der letzte Mitglieder des Vereins, Josef Adler, der 50 Jahre alt dem Vereine angehörte, Arno Zienert und Julius Hölzel. Ehrend erinnerte er auch an den verstorbenen Oberlehrer Kantor Dienhsch, der dem Verein von 1889 bis 1893 als Liedermäster diente. Als Ausdruck des Dankes über das Gedächtnis lang der Chor den Sachsenpruch: „Iren schlägt das Herz“. Diefem Dank für die Treue der Toten folgte später ein Dank an die Lebenden: 10 Jahre führt nun Liedermäster Lehrer Paul Dienhsch den Dirigentenstab in sehr erfolgreicher Weise. 10 Jahre gehört Sangesbrüder Paul Hille, 25 Jahre Sangesbrüder Emil Krug alt dem Vereine an. Als Ausdruck des Dankes für seine rastlose Arbeit wurde dem Liedermäster unter ehrenden Worten die silberne Ehrennadel und ein Blumenstrauß, für ihre Treue dem Sangesbrüder Hille ein Ehrengehlen und dem Sangesbrüder Krug die silberne Vereinsnadel überreicht. Die weiteren Ausführungen des Vorsitzenden Trepte gipfelten in der Mahnung an die Mitglieder, weiter fest und treu zum Verein zu stehen und in der Bitte an alle, die einem Gesangsverein noch nicht angehören, die Pflege von Seele, Herz und Gemüt durch den Gesang nicht zu vergessen. Dann kam unter der beschwingten Leitung von Liedermäster Dienhsch ein prächtiger Liederspruch zum Ausfließen. Der erste Blumenstrauß erfolgte sich in dem stimmungsvollen „Ave Maria“ von Schölkner, das mit viel Innigkeit gesungen wurde. Es folgte der von einem Vereinsmitgliede gestiftete Altmannsche Chor: „Lebe wohl“, bei dem leider der erste Bass den nötigen Schmuck vermissen ließ, und das immer wieder gern gehörte Volkslied „Das stille Tal“. Frisch-fröhliches Leben atmeten die nächsten 3 Lieder: „Früh gelungen“ von Sälcher, „Wenn der Vogel nachhören will“ von Kramler und „Auf der Lüneburger Heide“ von Kirch. Der dritte Teil des Programms brachte neben der einschmeichelnden Volkswaise „Wenn alle Brünlein fließen“ den bekannten Hölzerchen Chor „Der Studenten Nachgelang“, der sehr wirkungsvoll zu Gehör kam. Das „Jägerlied“ von Heinrichs, dem die von einem Orchesterleiter geborgene obligate Trompete eigenen Reiz gab, mußte wiederholt werden und führte zum Schluß der Vortragsfolge, die in ihrer Durchsicherung die unstreitbar recht große Kleinarbeit und hingebende Ausdauer für Chor und Leitung in den Leistungsstunden erkennen ließ und durch lebhaften Beifall seitens der Hörer anerkannt wurde. Eine angenehme Abwechslung brachte Herr Dip.-Ing. Schwanke, dessen gutgeschulter Tenor lustiger Art mit einer Reihe von Verlen deutscher Lieder sich trefflich den Chorsängern einfügte. Seine Gaben zeigten den sicheren Sänger, dessen liebevolle Behandlung von Ton und Wort äußerst angenehm berührt. Schade, daß seine Stimme in der Tiefenlage wenig trägt. In Lehrer Dienhsch am Flügel hatte er einen stets anheimelnden, verständnisvollen Begleiter.

Die Zuhörer dankten mit starkem Beifall, so daß der Solist mit einer Zugabe aufwarten mußte. Auch Vorstehender Drepte nahm noch Gelegenheit, den Dank des Vereins an den Sänger durch Ueberreichung von Blumen zum Ausdruck zu bringen. Ein flotter Ball hielt die Anwesenden noch einige Stunden in gehobener Stimmung zusammen. Nun geht es mit Riesenschritten auf die 60-Jahr-Feier los. Hoffen wir, daß sich die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse bis dahin nach der glücklichen Seite gewendet haben.

Großmeister-, Ehrenpreis- und Punktregeln der Vereinigten Regellubs von Wilsdruff. Am vergangenen Sonnabend und Sonntag veranstalteten die vereinigten Regellubs im „Löwen“ die diesjährigen Großmeister-, Ehrenpreis- und Punktregeln. Die Siegerwürde im Regeln um die Großmeisterschaft mit fünfzig Kugeln in die Rollen errang sich Regellubder Paul Matthes vom Regellub „Gut Heil“ mit 20 Holz vor Regellubder Bertold Wilhelm vom Regellub „Grüne Wiese“ mit 257 Holz. Im Ehrenpreisregeln der Klubs, fünf Mann je zehn Kugeln in die Rollen, ging der Regellub „Gut Heil“ als Sieger hervor. Anschließend fand das Punktregeln statt. Im ganzen rollten 3200 Kugeln über den Tisch. Nach der Preisverteilung und einer Ansprache des Vorstehenden, Regellubder Job. Breuer, wurde die Veranstaltung mit einem kräftigen „Gut Holz“ beendet.

Die Meisterprüfung im Schneiderhandwerk legte dieser Tage vor der zuständigen Prüfungskommission der Gewerbetammer der Schneider Herbert Kirsten aus Wilsdruff mit Erfolg ab.

Die diesjährige Seimatsammlung hat durch die Nachbildung eines Jagdwagens aus dem Jagdschloß Moritzburg nach einem Modell aus dem Jahre 1880 eine wertvolle Bereicherung erfahren. Die Nachbildung ist von Herrn Hermann Gallwitz naturgetreu in dreifacher Postkartengröße ausgeführt worden.

Bürgersteuer 1931. Das Ministerium des Innern hat eine längere Verordnung über die Bürgersteuer 1931 erlassen. Falls eine Gemeinde nicht bis zum Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung eine Bürgersteuerordnung rechtskräftig erlassen hat, hat die Aufsichts (Staats-) Behörde die Steuerordnung nach einem beigelegten Musterentwurf zu erlassen. Der Landesdurchschnitt der Gemeinde-, Grund- und Gewerbesteuern ist auf 135 Prozent festgesetzt worden. Die Gemeinderäte werden ermächtigt, mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde, bei Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern mit Genehmigung des Ministeriums des Innern, die Bürgersteuer von allen Steuerpflichtigen zu erheben und gegebenenfalls andere Fälligkeitstage festzusetzen, als die in § 13 der Durchführungsvorordnung genannt sind. Die Gemeinden haben die Möglichkeit, die Steuern von allen Steuerpflichtigen, also auch von den Lohnempfängern, durch öffentliche Bekanntmachung oder Steuerbescheide zu bereits vor dem 10. Januar 1932 liegenden Termin einzufordern (dem steht der Verlust der Sicherheit gegenüber, der im Lohnabzugsverfahren liegt); die Ermächtigung wird deshalb praktisch nur für kleinere Gemeinden mit übersichtlichen Verhältnissen in Frage kommen. Die Erhebung der Bürgersteuer in den selbständigen Ortsbezirken steht den Bezirksverbänden zu.

Kraftfahrer sollen nicht rauchen. Es gibt bisher noch keine Vorschrift, die dem Kraftfahrer bei der Bedienung seines Fahrzeuges das Rauchen verbietet. Angeregt durch verschiedene Raucherklubs, die ihre Mitglieder vor den Gefahren des Rauchens während der Fahrt eindringlich warnen, wird jetzt bei den zuständigen Stellen die Frage eines Rauchverbots für Kraftfahrer erörtert. Das Rauchen ist schon wegen des Abganges mit dem Benzin beim Kraftfahrzeug im höchsten Grade gefährlich. Beim Fahren leidet durch das Halten der Zigarette, den Rauch und die mancherlei Umständlichkeiten, die mit dem Rauchen verbunden sind, fraglos die Aufmerksamkeit des Kraftfahrers. Der Fahrer wird in verschiedener Weise abgelenkt, und die Unfälle, die infolge des Rauchens beispielsweise durch das Loslassen des Steuerrades oder durch Nachsicht entstehen sind, sind nicht selten. Die Kraftfahrer sollten aus ihren eigenen Kreisen heraus die Unsitte des Rauchens während der Bedienung ihres Fahrzeuges oder während der Fahrt abstellen, ehe die zur Unfallverhütung verpflichteten Stellen, die Berufsgenossenschaften usw. zu Verböten übergehen.

Das kommende Jahr 1932 ist ein Schaltjahr. Es entspricht dem Jahre 6645 der Julianischen Periode und dem Jahre 7440 bis 7441 der Byzantinischen Ära. Mittwoch ist am 10. Februar, Ostern am 27. März, Pfingsten am 15. Mai, Fronleichnam am 26. Mai, der erste Adventssonntag am 27. November. Das Weihnachtsfest fällt in diesem Jahre auf einen Sonntag. Neujahrstag 1932 auf einen Sonntag. Im Jahre 1932 finden zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt. Am 7. März haben wir eine ringförmige Sonnenfinsternis, am 22. März eine partielle Mondfinsternis, am 31. August eine totale Sonnenfinsternis und am 14. September eine partielle Mondfinsternis.

Man muß trotzdem den Mut behalten, ins Ausland zu gehen! Im Mittelalter und zur Zeit der Hanse schickten die deutschen Kaufleute ihre Söhne mehrere Jahre zu Freunden und Bekannten ins Ausland. Sie sollten dort die fremde Sprache erlernen und sich in die fremden Handelsgebräuche einleben. Sie sollten aber dort auch Weltfahrt erwerbend. Aus diesen Gründen ist auch heute für unsere junge Kaufmannsgeneration ein Auslandsaufenthalt noch immer so ungenügend wertvoll. Trotzdem sich die fremden Länder bei ihrer eigenen großen Arbeitslosigkeit und ihren sonstigen Wirtschaftsschwächen immer lüdenloser gegen die deutschen Wettbewerber öffnen, gibt es für die Mitglieder des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes immer noch die Möglichkeit zu einem erfolgreichen Auslandsaufenthalt. Die Auslands-Sprachschulen des DVH. in London, Paris und Barcelona vermitteln den Besuchern sowohl den „letzten Schluß“ in der betreffenden fremden Sprache, als auch durch Stadt- und Betriebsbesichtigungen, durch gemeinsame Ausflüge u. durch Vorträge über Sitten und Gebräuche eine „Auslandsbildung“ im besten Sinne des Wortes. Auch während der Gegenwartsnot müssen für den Nachwuchs diese letzten Möglichkeiten, sich ausbreitende Sprachkenntnisse und eine gute Auslandsverfahrung aneignen, erhalten werden. Neue Abteilungen mit Tagesunterricht beginnen wieder am 4. Januar 1932. Die Einzelheiten über den Schulbesuch sind aus den Druckchriften ersichtlich, die gegen Einsendung von je 30 Pfg. in Briefmarken von der Hamburger Kaufmannsschule des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Hamburg 36, Hochhaus am Postwall, abzufragen sind.

Kesselfest. Gesangskonzert. Der Männergesangsverein „Liedertafel“ veranstaltete am Sonnabend im Gasthof zur Krone sein alljährliches Herbstkonzert. Dank der zeitgemäß niedrigen Eintrittspreise und der regen Propaganda der Mitglieder konnte sich der Verein eines vollen Hauses erfreuen. Zur weiteren Ausgestaltung des Programmes hatte der Verein Fel-

Schmiedeker gewonnen, welche durch einige gut vorgetragene Lieder für Sopran erfreute. Der erste Teil begann mit zwei Männerchören von A. Schumann: a) Der träumende See, b) Rittornell. Hieran schlossen sich drei Lieder für Sopran ebenfalls von Robert Schumann: a) Die Rotosblume, b) An den Sonnenstein, c) Wanderlied. Der erste Teil endigte mit drei Männerchören u. zw.: a) Abendfeier von Fr. Kreuter, b) Im Winter von R. Kremser und c) Türkisches Schenklied von (Goethe) Mendelssohn-Bartholdy. Nach der Pause folgten zunächst wieder drei Lieder für Sopran: a) Es hat die Rose sich besagt (Franz), b) Mädchen mit dem roten Mündchen (Franz) und c) Im Volkston (H. Schmidt). Nun folgten zwei weitere Männerchöre: a) Das Volkslied (Ed. Kremser) und Die Königin aus Des Knaben Wunderhorn, Volksweise bearbeitet von Ferd. Siegel. Die Darbietungen von Fr. Schmiedeker endigten mit dem Tanzlied von Lons (Licht) und Unter Mandelbaum von Viktor Holländer. Den Schluß der Vortragsfolge bildeten die Chöre: a) Ständchen (Kogebue), Volkslied, bearbeitet von Neubner, b) Der Jäger aus Kurpfalz (18. Jahrhundert), Volksweise, bearbeitet von Ottegraven. Zur Gesamtbeurteilung der Darbietungen ist zu sagen, daß die Vorträge bis auf Einzelheiten sehr gut ansprachen, lediglich die beiden ersten Chöre lichen in der Klangwirkung etwas zu wünschen übrig, das Rittornell von Schumann dürfte auch für das läbliche Publikum nicht ganz die geeignete Kost sein, sprechen doch auf dem Lande einige frisch vorgetragene Volkslieder am meisten an, was auch der lebhaft und zur Wiederholung zwingende Beifall bei dem Jagdlied „Der Jäger aus Kurpfalz“ betonte. Ein gemütliches Täntchen hielt die Besucher und Sänger noch einige Stunden vereint.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Heute Jungmännerverein.

Bereinstalender.

D. S. B. 5. November Vortrag.

Anatreon. 7. November Viederabend.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 3. November: Zeitweise auftrübende Winde, hauptsächlich aus Süd bis West. Bewölkungsabnahme, Neigung zur Nebelbildung. Nach kühler Nacht, am Tage milder.

Sachsen und Nachbarschaft

Wünsche des gewerblichen Mittelstandes.

Wichtige Sitzung der Chemnitzer Gewerbetammer.

In der letzten Gesamtsitzung der Gewerbetammer Chemnitz sprach Präsident Biener über die wirtschaftliche Lage des gewerblichen Mittelstandes. Eine gesunde Währungsgrundlage sei eine unbedingte Voraussetzung für die Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Es sei zu einer Gesundung nötig ein gerechter Ausgleich zwischen Gefehungslosten und dem Verkaufspreis, der jetzt bei weitem nicht überall vorhanden ist. Hierzu bedürfte es einer Auflockerung des Arbeitsvertrages und Tarifrechtes.

Es wäre falsch, wenn man einen tariflosen Zustand herbeiführe, der nur eine weitgehende Scheuendonturrenz zeitigen würde. Man müsse weiter zu einer

Auflösung der tarifmäßigen Preisbindungen

kommen, ferner zu einer Reform der sozialen Gesetzgebung, nicht etwa einer Beseitigung der sozialen Versicherung, aber zu deren Zurückführung auf ein vernünftiges Maß. Der gewerbliche Mittelstand leide auch unter der ungerechten Verteilung der Steuerlasten. Die Grund- und Gewerbesteuer werde in einer Höhe erhoben, die nicht mehr tragbar ist. Die Schaffung einer Warenhaussteuer, einer Steuer auf Filialen und Einheitspreisgeschäfte und die Konfessionspflicht von Filialgeschäften sei im Wege einer Notverordnung jetzt eher zu verwirklichen. Eine Hauptforderung zur Verbesserung der Wirtschaftslage des gewerblichen Mittelstandes sei die

Beseitigung der Regiebetriebe,

die mit allen Mitteln erreicht werden müsse. Die Zwangswirtschaft, die jetzt ja nur noch auf dem Gebiete des Wohnungswezens besteht, sei ebenfalls nicht mehr am Platze. Im übrigen bedürfte der gewerbliche Mittelstand auch noch der Schaffung eines Zentralkredit-Institutes. Die Verhandlungen hierüber seien schon lange im Gange und scheinen endlich zu einem Erfolge zu führen. Alle diese Forderungen könnten Bestandteile des gewünschten sogenannten Mittelstandsbudgetgesetzes sein. Man habe für andere Berufsstände Sondergesetze erlassen und große Stat-Mittel eingestellt. Für den gewerblichen Mittelstand sei bis jetzt noch nicht viel geschehen. Die Aussprache ergab allgemeine Zustimmung zu den Ausführungen des Präsidenten.

Bauten. Über eine Million ungedeckt! Über die Finanzlage der Stadt wurde in der Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt, daß der Fehlbetrag im Haushaltsplan dieses Jahres, der vorters mit 63 000 Mark festgestellt worden war, auf rund 774 000 anwachsen dürfte, dadurch, daß die Fürsorgekosten 350 000 Mark mehr fordern und ein Steuerausfall von etwa 361 000 Mark anzunehmen ist. Durch Sparmaßnahmen und Beihilfen von Land und Reich werden nur 240 000 Mark neu gewonnen, so daß immer noch über eine halbe Million ungedeckt bleibt. Ungedeckt ist auch der Fehlbetrag aus dem Vorjahr in Höhe von 600 000 Mark.

Bauten. Reichswehrsoldat zu Tode geschleift. Auf der Staatsstraße bei Raschau stürzte ein Obergefreiter der 5. Batterie des Artillerie-Regiments 4 während der Fahrt zu Tal vom Wagen auf die Straße. Die Pferde, die dadurch schon wurden, schleiften den Verunglückten etwa einen Kilometer weit mit. Er erlag noch in der Nacht seinen schweren Verletzungen.

Freiberg. Erhöhung des Brotpreises. Hier ist ebenfalls der Brotpreis erhöht worden, und zwar um 4 Pfg. für das Zwei-Kilogramm-Brot.

Chemnitz. Chemnitzer Rotbille-Winter 1931/32. Unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Winter fand eine Sitzung des Hauptausschusses der Chemnitzer Rotbille statt. Mit Befriedigung nahm der Hauptausschuß von dem Ergebnisse der Verhandlungen mit der Handelskammer Kenntnis, die durch ihre Mitglieder die Mittel zur Durchführung einer großzügigen Speisung während der Monate November 1931 bis März 1932 mit monatlich 25 000 Mark zur Verfügung gestellt habe. Anfang November soll eine Geld-Hausammlung durchgeführt werden, deren Ertrag in der Hauptsache für Sachspenden verwendet werden soll.

Großbathen. Angedrohte Brandstiftung. Vor einigen Wochen erhielt gelegentlich eines anderen Brandes der Gutsbesitzer Pießch eine Drohung, daß auch seine Scheune eingekerkert werden würde. Diese Drohung hat ein Unbekannter jetzt in die Tat umgesetzt. Die Scheune des Gutsbesitzers Pießch ging in Flammen auf und brannte vollständig nieder.

Blauen. Ausschreibung der Oberbürgermeisterstelle. Auf Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung aller Vereine beschlossen die Stadtverordneten, die Oberbürgermeisterstelle auszuschreiben. Weiter fand ein kommunistischer Antrag Annahme, wonach die Löhne der Gemeindegewerbetätigen sowie die Gehälter der unteren Besoldungsgruppen in der bisherigen Höhe ausgezahlt werden sollen.

Pleißch. Tot aufgefunden. Auf einem Wege wurde ein hiesiger Schlosser tot aufgefunden. Er hatte sich Schmitte am Hals und am Unterarm beigebracht und war verblutet. Der Mann hatte die Tat im Walde verübt und war dann auf dem Weg zusammengebrochen. Die Ursache soll in Schwermut zu suchen sein.

Aue. Tödlicher Unfall. Auf der Straße Aue-Schneeberg wurde der Arbeiter Röhdold beim Überqueren der Landstraße von einem Motorradfahrer erfasst und ein Stück mitgeschleift. Im Stadtkrankenhaus verstarb er bald darauf. Auch der Motorradfahrer kam zum Sturz, doch sind seine Verletzungen nicht schwerer Natur.

Silberhochzeit des Prinzen Johann Georg.

Der ehemalige sächsische König Friedrich August, fast alle Mitglieder des früheren Königshauses und Mitglieder der Häuser Bourbon, Österreich, Spanien, Württemberg, Baden und Hohenzollern haben auf Schloß Umfritz bei Freiburg der Feier der Silberhochzeit des Prinzen Johann Georg und der Prinzessin Maria Immaculata von Bourbon-Sizilien beigewohnt.

Neue theologische Ehrendoktoren anlässlich des Reformationsfestes.

Die theologische Fakultät der Landesuniversität Leipzig hat aus Anlaß des Reformationsfestes den Präsidenten der vereinigten evangelischen Kirche der Pfalz, Dr. jur. Jakob Reßler in Speyer, sowie den früheren Direktor des Vereins für Innere Mission in Leipzig und jetzigen Pfarrer in Schleswig-Holstein, Georg Faust, zu Doktoren der Theologie ehrenhalber ernannt. Dr. Reßler war früher Reichsgerichtsrat in Leipzig.

Bersärfste Sparmaßnahmen der Landeskirche.

Neue Notverordnung des Landeskonfistoriums.

Die kirchliche Finanzlage macht über die angeordnete Kürzung der Dienstbezüge noch weitere Sparmaßnahmen dringend notwendig. Das Evang.-Luth. Landeskonfistorium erläßt deshalb soeben eine Verordnung, die den Charakter einer neuen kirchlichen Notverordnung hat. Sie tritt sofort in Kraft. Folgende Bestimmungen seien hervorgehoben:

Bezirkskirchenräte und Bezirkskirchenversammlungen dürfen nur mit Genehmigung des Landeskonfistoriums stattfinden. Die Superintendenten werden ermächtigt, die jährlichen Hauptversammlungen der Geistlichen ausfallen zu lassen. Für Dienstreisen, Umzugskosten werden nur noch die niedrigsten Sätze, zum Beispiel 3. Klasse, erstattet. Zu Neubauten ist die Genehmigung des Landeskonfistoriums erforderlich, bei baulichen Veränderungen die des Bezirkskirchenrates. Letztere dürfen nur in Angriff genommen werden, wenn bauzeitliche Vorschriften dazu zwingen. Es folgen einschneidende Bestimmungen für den Haushalt der Kirchengemeinden und kirchlichen Bezirksverbände. Solange sich der Haushalt nicht im Gleichgewicht befindet, kann die Aufsichtsbehörde selbst den Haushaltsplan festsetzen und dabei

die Höhe der Gemeindefiskussteuer oder Umlagen bestimmen. Die Kirchengemeinden können zur Bildung eines Verbandes zu gegenseitiger Hilfeleistung angehalten werden. Endlich wird die Besoldung der Geistlichen weiter insofern eingeschränkt, als

die Zahl hervorgehobener Stellen herabgesetzt

wird. Eingeschränkt werden auch die Aufwendungen für Verwaltung mehrerer Stellen durch einen Geistlichen, die Stellvertretungsvergütungen und schließlich die Grundvergütungen für Kandidaten der Theologie und Predigamtscandidaten. Dienstreisen der Mitglieder des Landeskonfistoriums zur Teilnahme an Versammlungen erfolgen nur noch in den dringendsten Fällen. Ferner wurde eine Kürzung aller Beiträge an kirchliche Anstalten und Vereine vorgenommen, obwohl gerade diese mehr denn je auf landeskirchliche Hilfe angewiesen sind.

Polizeistreifenwagen schwer verunglückt.

Kein Schutzente Opfer eines rücksichtslosen Motorradfahrers.

Am sogenannten Blauen Berg zwischen Seerhausen und Nischag wollte der Führer eines Streifenwagens der Kießer Polizei, um einen Zusammenstoß mit einem in rasendem Tempo entgegenkommenden Motorradfahrer zu vermeiden, schnell bremsen. Da aber

die Vierradbremse versagte,

fuhr der Einsatzwagen mit großer Geschwindigkeit auf einen auf der Landstraße haltenden Möbelwagen auf. Durch die abschüssige und schlüpfrige Straße wurde der Zusammenstoß noch verstärkt.

Der Oberbau des Streifenwagens wurde vollständig abgerissen.

und die Insassen auf die Straße geschleudert. Von den zehn im Auto befindlichen Beamten wurden sieben mehr oder weniger schwer, zwei sehr schwer verletzt. Ein vorüberfahrender Omnibus der Linie Dresden-Nischag-Leipzig brachte die Verletzten ins Nischager Krankenhaus. Wie von der Polizeiabteilung Niesja zu dem Unfall gemeldet wird, ergaben die sofort eingeleiteten Erhebungen, daß den Führer des Polizeistreifenwagens keine Schuld an dem Unfall trifft. Diese ist lediglich dem

verantwortlichen Tempo des Motorradfahrers

zuzuschreiben, der noch vor dem Streifenwagen an dem haltenden Möbelwagen vorbeifahren wollte. Bedauerlicherweise konnte der Verkehrsverbrecher entkommen.

Zür notleidende Mütter und Kinder.

Am 1. November beginnt im ganzen Reichsgebiet der Verkauf der vier neuen Wohlfahrtsbriefmarken und einer Postkarte mit eingedruckter 8-Pf.-Wohlfahrtsbriefmarke. Die neuen Marken sind in Stahl gestochen und in Stahl-Druck hergestellt. Ausgegeben werden: Eine 8-Pf.-Marke mit dem Bild des Dresdener Zwingers, eine 15-Pf.-Marke (Breslauer Rathaus), eine 25-Pf.-Marke (Heidelberger Schloss) und eine 50-Pf.-Marke (Lübcker Holstentor). Die Wohlfahrtsaufschläge, die bei der 8-Pf.-Marke und bei der Wohlfahrtspostkarte nur 4 Pf., bei der 15-Pf.-Marke 5 Pf., bei der 25-Pf.-Marke 10 Pf. und bei der 50-Pf.-Marke 40 Pf. betragen, dienen zur Bekämpfung der Winternot unter besonderer Berücksichtigung der notleidenden Mütter, Kinder und jugendlichen Erwerbslosen. Mit wenigen Pfennigen kann sich trotz der schweren Wirtschaftskrise fast jeder durch Verwendung von Wohlfahrtsbriefmarken an diesem Hilfswerk beteiligen und dadurch zur Linderung der großen Not beitragen.

Den Reigen der diesjährigen Wohlfahrtsmarken eröffnet die Darstellung des Dresdener Zwingers,

des ruhmreichsten Dresdener Bauwerks. Mathäus Daniel Pöppelmann begann den Bau nach den Angaben Augusts des Starzen im Jahre 1711 (teilweise wird sogar das Jahr 1709 als Baubeginn angenommen). Das Bauwerk sollte ein Schauspiel für allerhand Festlichkeiten im Freien, niemals ein Teil eines großen Schlossbaues werden. Den Namen „Zwinger“ (nach dem Bau der Zwingeranlagen, der früher einen Teil des Bauplatzes einnahm). Der Zwinger bildet ein Viereck, das einen 117 Meter langen und 107 Meter breiten Hofraum einschließt und sich an beiden Enden durch hinausgeschobene, zuletzt in Bogenform geschlossene Teile erweitert. Das Meisterwerk der Architektur des Zwingers ist der Ballpavillon, dessen überaus reichhaltiges und die größte Bewunderung verdient verdient.

Die zweite kommende Wohlfahrtsbriefmarke zeigt uns das altehrwürdige Breslauer Rathaus.

Ein lebendiges Denkmal der Kunst des deutschen Bürgerturns im Mittelalter. Dieser gotische Backsteinbau stammt in seinem ältesten Teil (Ostflügel) aus der Zeit um 1328. Im Remter, dem Repräsentations- und Festsaal, wurden einst vornehme Hochzeiten, Tanzfeste, Aufhebungen antiker Stücke (in den Ursprachen) abgehalten, auch, 1511, ein Turnier. — Zum Fürstensaal führt die gewaltige, wappengeschmückte Brunnentür. Hier wurden von 1620—1740 die schlesischen Land- und Fürstentage abgehalten. Eigenartig der Schmuck am Eingang zum „Schweidnitzer Keller“ unter dem Rathaus, in dem schon 1332 „Schweidnitzer Bier“ ausgedient wurde. Hier sieht man einen Jeder und seine feisende Frau, ausgeführt von Christian Behrens und Nassau. Tausend steinerne Wunder bietet dies Rathaus, ererbend von alten Stadtsoldaten, Stadtschreibern, Ratsberatern, Bürgern, Schöffen; aber auch von Volksknechten, Steinmetzen, Kaufherren, Bürgern und Bürgerinnen — eine zu Stein gewordene Geschichte. Die auch vielen Heiligen, Fürsten und vielen, vielen verdienten Männern huldigt.

Die dritte Wohlfahrtsbriefmarke:

Heidelberg und sein Schloss! Ein leuchtendes Märchen steigt auf, symbolisiert durch J. B. von Scheffels Verse: „Alt-Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich, am Neckar und am Rheine, keine andere kommt dir gleich...“ Im 12. Jahrhundert errichtet ein unbekanntgebliebener die erste Burg auf dem Felsenbühl und ein Vorwerk auf dem Gaisberg. 1610 steht das Schloss Heidelberg in „vollstem Glanz inmitten leuchtender Kurparks, die der „Winterkönig“ (Friedrich V.) seiner Gemahlin zu Ehren hat anlegen lassen. Aber schon 1633, 1635 wütet um Heidelberg und Schloss

die Kriegsjurie. 1689 schlugen an der wunderbar ornamentierten Schlossfassade auf Grund des Befehls Ludwigs XIV. die Flammen empor. „Kräftige Mienen zerreißen das Mauerwerk. Der rote Saft zerfließt ein Wunderwerk. Was Ludwig des XIV. General Melac noch übriggelassen, schlägt 1764 ein Blitzstrahl zu Trümmern. Der Rest ist das Heidelberger Schloss in seinem heutigen Zustand... eine lebenswerte Ruine ist geblieben, von der die Natur allmählich Besitz ergriffen hat. Grüner Rasen, Büsche und Bäume sprossen in den wüsten Gärten und Höfen, wie innerhalb der dachlosen Paläste. Und mit-leidlich deckte der Esen die offenen Wunden des historischen Mauerwerks mit seinem üppigen Laube“...

Die letzte der diesjährigen Wohlfahrtsmarken der „Deutschen Rotblisse“ zeigt

das Wahrzeichen der alten Hansestadt Lübeck, das 1470—1477 als Teil der ehemaligen starken Befestigung erbaut „Hofstentor“.

Die Rot der Heimat wächst, aber ihre Schönheit bleibt!

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 30. Oktober. Effektenbörsen in Dresden, Leipzig, Chemnitz geschlossen. Dresden Produktbörse.

	30. 10.	26. 10.		30. 10.	26. 10.
Weizen 77 Kilo	220—225	217—222	Weiz.-M. Rogg.-M.	9,9—10,1	9,6—10,0
Roggen 73 Kilo	206—211	201—206	Rasterauszugmehl	45,0—47,1	45,0—47,0
Wintergerste	163—168	165—171	Wäcker-mundmehl	38,5—40,1	38,5—40,0
Sommergerste	175—190	176—191	Weizen-nachmehl	21,5—23,1	20,5—22,0
Hafer incl. Rapé, II.	145—150	152—162	Anland-wettermehl	40,0—42,1	40,0—42,0
Maiz	—	—	Roggen-mehl O 1	33,0—34,1	33,0—34,0
Kartoffel-Moden	14,5—14,8	14,2—14,1	Roggen-mehl I	31,5—32,5	31,5—32,5
Buttermehl	13,8—14,1	13,5—14,1	Roggen-nachmehl	22,0—24,1	21,0—23,1

Leipziger Produktbörse. Weizen incl. 72 bis 73 Rg. 206 bis 210, 75 Rg. 216—218, 77 bis 78 Rg. 222—224, Roggen bester 73 Rg. 202—212, Sommergerste incl. Brauware 170 bis 185, Industrie- und Futterware 166—176, Wintergerste 163—173, Hafer incl. 152—162, Maiz La Plata 215—220, Cinqu. 225—230, Erbsen 195—235. Geschäftsgang: Gerste und Maiz ruhig, das übrige behauptet.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 31. Oktober. Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 16,14 bis 16,18; holl. Gulden 170,43—170,77; Danj. 82,57—82,73; franz. Franc 16,58—16,62; Schweiz. 82,02—82,18; Belg. 58,69—58,81; Italien 21,68—21,72; Schwed. Krone 93,99—94,59; dän. 91,66 bis 91,84; norweg. 90,41—90,59; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 53,94—53,96; Argentinien 0,98—0,99; Spanien 37,26 bis 37,34.

Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 117 Mark. 2. Qualität 107 Mark, abfallende 93 Mark. Produktbörse. Die feste Getreidemarktlage des Weltmarktes beeinflusste die hiesige Tendenz. Die Abgeber waren zu verkaufen nur zögernd bereit. Das Mehlgeschäft, das im Laufe der Woche zeitweise lebhafter war, veranlasste die Mäler, Getreideanschaffungen vorzunehmen, was nur zu steigenden Preisen möglich war. Hafer gegenüber der mäßigen Nachfrage ausreichend notiert. Futter- und Industrieergerie erzielte höhere Preise. Das Mehlgeschäft war heute etwas ruhiger.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Weiz., märk.	221—224	219—222	Weizfl. f. Bln.	10,2—10,5	10,2—10,1
pommersch.	—	—	Roggl. f. Bln.	9,7—10,2	9,6—10,1
Roggen, märk.	194—196	193—195	Raps	—	—
Braugerste	163—174	163—174	Reinfaat	—	—
Sommergl.	—	—	Erbsen, Witt.	22,0—23,0	22,0—23,1
Futtergerste	163—168	163—168	fl. Speiseerbs.	—	—
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	—	—
Hafer, märk.	146—152	145—151	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weipreuss.	—	—	Biden	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	—	—
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.	—	—	Serabella	—	—
incl. Sac	28,0—32,5	28,0—32,5	Leinfuchen	13,8—14,0	13,8—14,1
Roggenmehl	—	—	Erbsenfuchen	12,8—12,9	12,8—12,9
per 100 kg	—	—	Erbsenmehl	6,1—6,2	6,1—6,2
fr. Berl. br.	—	—	Sonachrot	12,0—12,4	12,0—12,4
incl. Sac	27,5—29,5	27,2—29,2	Zorfm. 30/70	—	—

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 2. November

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk in Goldmark für Lebendgewicht
267	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	86—89 (69)
	2. ältere	80—84 (62)
	b) sonstige vollfleischige, 1. junge	25—27 (52)
	2. ältere	20—24 (47)
	c) fleischige	—
418	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—38 (68)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—31 (53)
	c) fleischige	23—26 (48)
	d) gering genährte	—
378	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—34 (59)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—28 (51)
	c) fleischige	19—22 (44)
	d) gering genährte	18—18 (41)
97	D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	84—88 (66)
	b) sonstige fleischige	28—33 (61)
55	E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	—
935	II. Kälber. a) Doppellender b. Mast	50—56 (86)
	b) beste Mast- und Saugläber	42—48 (76)
	c) mittlere Mast- und Saugläber	31—38 (66)
	d) geringe Kälber	27—32 (59)
904	III. Schafe. a) Beste Mastlämmer und jüngere Mastlamm, 1. Weidenmast	37—42 (79)
	2. Stallmast	30—36 (71)
	b) mittl. Mastlämmer, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe	25—29 (64)
	c) fleischige Schafvieh	20—24 (58)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	—
8730	IV. Schweine. a) Fellschweine über 300	50—51 (64)
	b) vollfleischige Schweine von 240—300	47—48 (61)
	c) vollfleischige Schweine von 200—240	44—46 (60)
	d) vollfleischige Schweine von 160—200	42—44 (60)
	e) fleischige Schweine von 120—160	39—41 (58)
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund	36—38 (58)
	g) Sauen	40—45 (67)

Geschäftsgang: Alles leicht. — Ueberstand: 181 Rinder, davon 62 Ochsen, 55 Bullen, 64 Kühe, außerdem 10 Kälber, 276 Schafe, 211 Schweine.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Kumbert, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Zässig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Ämtliche Verkündigungen

Mittwoch, den 4. November 1931, nachmittags 1/2 3 Uhr soll in Hörsdorf bei Wilsdruff 1 Empfangsapparat gegen sofortige Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden. Sammelpunkt 2 1/2 Uhr nachmittags am Bahnhof zum Erdgericht.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Winterhilfe 1931/32.

Durch die infolge der anhaltenden Arbeitslosigkeit ständig zunehmende Zahl der Wohlfahrtsberwerblosen sind die finanziellen Anforderungen derart gestiegen, daß das Wohlfahrtsamt mehr als bisher auf die freiwillige Hilfe angewiesen ist. Die öffentlichen Mittel reichen eben nicht mehr aus, um so zu helfen wie es oft nötig ist.

Das Wohlfahrtsamt richtet daher an alle Kreise der Bevölkerung die herzlichste und dringende Bitte, helfend einzutreten. Dabei ist es ganz gleich, ob die Hilfe in Geld, Naturalien oder Sachwerten besteht. Es wird die kleinste Gabe angenommen.

Die Geldspenden nehmen unsere häßlichen Kassen und alles andere das Wohlfahrtsamt entgegen.

Wilsdruff, am 27. Oktober 1931.

Der Stadtrat. — Wohlfahrtsamt.

Freibank

Dienstag, den 3. Nov. 1931, von normittags 9 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preise von 0,40 RM. pro Pfund.

Wilsdruff, am 2. November 1931.

Der Stadtrat.

Donnerstag, den 5. Nov. abends punkt 8 Uhr in „Stadt Dresden“

Vortrag:

„50 Jahre deutsche Sozialpolitik“

Erfahrungen aller Mitglieder, erforderlich.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband Hamburg Ortsgruppe Wilsdruff

Heute, Sonntag, vormittag 1/2 5 Uhr entschlief sanft und ruhig im Herrn

Fräulein Adelheid Wilsdorf

Dies zeigt schmerzzerfüllt an Familie Wilsdorf.

Grumbach, am 1. November 1931.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Ernestine Charlotte Seidel

geb. Kretschmar

ist es uns Herzensbedürfnis, allen, die der teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank den Trägern, die unsere gute Mutter zur letzten Ruhe trugen.

Der trauernde Gatte Wilhelm Seidel nebst Kindern und Angehörigen.

Sachsdorf, am 31. Oktober 1931.

Die Kravatte von wo?

FORKE, WILSDRUFF

Leere Stube frei, passend als Werkst. oder Laden. Offerten unter 4000 an die Geschäftsst. d. Bl.

Frischen Schellisch u. Fischfilet grüne Heringe

empfehlen

Vant Humpisch Vieh-Kastration!

Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt.

Dostal, Vieh-Kastrierer, Wilsdruff Dresdner Straße 215.

Großer, schwarzer Hund

entlaufen.

Belohnungen erbeten an das „Wilsdruffer Tageblatt“.

Ueberschuhe

sind so praktisch und elegant, daß sie jede Dame gern trägt. Jetzt sind sie dazu sehr billig. Kaufen Sie sich ein Paar neue im

Schuhhaus Matthes

Wilsdruff, Dresdner Straße 63.

Beerdigungen Feuerbestattungen Ueberführungen auch mittels Kraftwagen

übernehmen in jeder gewünschten Ausführung, auch nach dem Dresdener Krematorium usw.

Dresdner Beerdigungs-Anstalten

Pietät u. Heimkehr

Am See 26, Fernr. 20157, 20158, 28549 Bautzener Str. 37 Fernr. 52096 Nacht-Fernruf 20157

Sonntags geöffnet von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr. Großes Sarg- und Urnenlager. Auskünfte und Kostenanschläge unentgeltlich.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Lederkragenstiefel

Ein neuer, zweckmäßiger Winterschuh, der gegen Nässe und Kälte schützt. In schwarz u. braun gibt es sehr hübsche Modelle im

Schuhhaus Matthes

Wilsdruff, Dresdner Straße 63.

Tagespruch.

In unsrer eignen Brust, — Da oder nirgends flieht die Quelle wahrer Lust.

Aus eigener Kraft.

Englands Parlamentarismus. — Was wird mit dem Stillhalteabkommen? — Die Verhandlungen des Wirtschaftsrats.

Als vor etwa 50 Jahren der deutsche Professor von Gneist sein berühmtes, auch ins Englische übertragenes Werk über „Englische Verfassungsgeschichte“ verfaßt hatte, schrieb ein Engländer das spitzige Wort, von Gneist sei der einzige, der das Wesen des englischen Parlaments verstanden habe; allerdings habe er es — falsch verstanden! Ganz so unecht hat der Engländer mit dieser spöttischen Ablehnung nicht; denn das Parlament ist der stärkste politische Ausdruck des englischen Wesens als Volk, — und wer will sich vermaßen, ganz in die Seele eines anderen Volkes einzudringen? Was England besitzt, ist ein in 700 Jahren gewachsener Parlamentarismus und man hat in England eine derartige Achtung vor dieser historischen Schöpfung, daß man auch jetzt nicht einmal von den so schwer Besiegten der letzten Wahl scharfe Worte des Tadels gegenüber dem geltenden Wahlspruch hört. Wir Deutsche aber schütteln den Kopf darüber, daß z. B. die englische Arbeiterpartei gegen die letzten Wahlen etwa 25 Prozent Stimmen einbüßte, aber rund 85 Prozent ihrer Mandate, — daß die Konservativen jetzt einen Stimmenzuwachs von 30 Prozent haben, aber einen Mandatsgewinn von etwa 80 Prozent, — daß die Regierungsparteien jetzt etwa zehnmal soviel Mandate besitzen wie die Opposition und doch nur eine etwa doppelt so hohe Stimmenzahl wie diese aufweisen. Und schließlich — für deutsche Begriffe besonders merkwürdig! — hört man in England aus dem Lager der Sieger jetzt schon Stimmen, die die zahlenmäßige Schwäche der Opposition geradezu beklagen. Ein derartiges „Kräfte-mißverhältnis“ zwischen Regierungspartei und Opposition wie jetzt hat es im englischen Parlament seit den Tagen Oliver Cromwells niemals gegeben; immer war doch eine starke Opposition vorhanden, die durch ihre Kontrolle und Kritik dem etwas feierlich arbeitenden englischen Parlamentarismus Leben, Bewegung und damit ein glattes Arbeiten verschaffte.

Dabei wird das neugewählte Unterhaus ein glattes Arbeiten unbedingt brauchen. Vor allem bei der Weiterführung der Anleihe, die die nationale Regierung nach Lord Baldwin-Samuel im Kampfe gegen das Haushaltsdefizit und die Wirtschaftskrise nach außen und innen hin geschaffen hatte. Mit der früher so oft bezogenen und erfolgreichen Parole der englischen Politik „Wait and see“, „erst mal abwarten und dann genau prüfen“ wird man heute dort drüben ebensowenig weiterkommen wie haben auf dem Festlande. In diesen Tagen wird der französische Ministerpräsident triumphierend in Paris einziehen, aber es scheint, als ob man sich dort aus nun doch sofort den europäischen Fragen zuwenden will, an deren unmittelbarer Behandlung Amerika sich für „uninteressiert“ erklärt hat. Freilich ist Amerika gerade an der nächsten kreditpolitisch-finanziellen Aufgabe besonders interessiert, die deutscherseits in Angriff genommen und gelöst werden muß: Was soll aus den mindestens rund 9 Milliarden ausländischer in Deutschland angelegter Kredite werden, die heute noch dem Stillhalteabkommen unterliegen, Ende Februar 1932 aber fällig werden? Ein Teil der Auslandskredite — jeden Monat 150—200 Millionen — wird trotz dieser „Stillhaltung“ zurückgezahlt, gemäß dem Tilgungsplan des Abkommens, und man weiß, daß nicht zuletzt deswegen die Reichsbank „aus kleinen grünen Devisen-Zweigen“ kommen kann. Kürzlich ist nun auch von einem Mitgliede der Regierung darauf aufmerksam worden, wir sollten auch für die

Der Weg der Reparationsverhandlungen.

Der Umweg.

Der deutsche Botschafter in Paris von Hoeck ist in Berlin eingetroffen. Er wird an den Beratungen der Reichsregierung über die Neuregelung der deutschen Auslandsschulden teilnehmen, und zwar sowohl der politischen wie der kommerziellen. Die Frage, welche Wege Deutschland jetzt einschlagen soll, um eine Neuregelung der Schulden herbeizuführen, spielt bei diesen Besprechungen eine Hauptrolle. Botschafter von Hoeck wird nach eingehender Aussprache mit dem Reichszentraler nach Paris zurückkehren, um die Fühlung mit Laval aufzunehmen. Auf die deutsch-französischen direkten Verhandlungen scheint sich ja jetzt zunächst das Reparationsproblem zu beziehen, nachdem Hoover Laval in Washington auf diesen Weg verwiesen hat. Es wird zunächst die Aufgabe des deutschen Botschafters sein, die Absichten des französischen Kabinetts zu erfahren nach dessen Information durch Laval über die Washingtoner Unterredung. Danach erst wird sich die Reichsregierung darüber schlüssig werden können, ob sie den von Amerika vorgeschlagenen Weg gehen kann, zunächst in direkte Verhandlungen mit Paris über eine Neuregelung der Reparationen einzutreten. Zu dem französischen Vorschlag auf baldigen Zusammentritt des beratenden Sonderausschusses der V. J. bezüglich der deutschen Tributfrage wird von zuständiger Berliner Stelle erklärt, dieser Sonderausschuss könne zweifellos bezüglich der Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu keinem anderen Ergebnis kommen als in dem Biggin-Layton-Bericht der Baseler Sachverständigen.

In diesem Bericht werde die Verbundenheit Deutschlands und der Welt auf wirtschaftlichem Gebiet festgestellt. Ohne die Sanierung Deutschlands so heißt es weiter, könne die Weltwirtschaft nicht genesen. Die deutsche Wirtschaft sei an sich durchaus gesund. Was beseitigt werden müsse, sei die Auslandsschuld Deutschlands. Ein Teil des entzogenen Kapitals müsse Deutschland wieder zur Verfügung gestellt werden. Auch sei eine Aktivierung der deutschen Handelsbilanz mit allen Mitteln notwendig. Die kurzfristige Verschuldung müsse in eine langfristige umgewandelt werden, und es müßten für die Inangabe der deutschen Wirtschaft notwendige Kredite gegeben werden. Damit das Vertrauen der ausländischen Geldgeber zur deutschen Wirtschaft wieder erwache, seien weiter zwei Dinge notwendig: 1. müßten die politischen Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn auf eine Grundlage gegenseitigen Vertrauens gestellt werden und 2. müßten die übermäßigen äußeren Verpflichtungen Deutschlands (lies Tributzahlungen) aufgehoben werden.

Der Umweg über den Sonderausschuss wird also anscheinend als zeitraubend und überflüssig angesehen.

wenn man sich auch noch nicht darüber klar ist, welchen anderen Weg man einschlagen wird.

Betrogen, verraten und verflacht.

Scharfe Kritik an Hoovers Frankreich-Politik.

Der Vorsitzende des Bank- und Währungsausschusses des amerikanischen Abgeordnetenhauses, Mac Hadden, sagte in einer Rede, Frankreich versuche, unter dem Deckmantel einer Verständigung zwischen Laval und Hoover den Vereinigten Staaten den neuen Reparationsbonds im Werte von zwei Milliarden Dollar zu verkaufen. Mac Hadden fügte hinzu, daß Laval, falls der amerikanische Kongress dies nicht verhindern sollte, aus Washington ein festes amerikanisch-französisches politisches Bündnis mit nach Hause nehmen würde, das dem schwachen und ehrgeizigen Frankreich zur Weltvorherrschaft verhelfen würde.

Hoover habe Laval bestätigt, daß der Young-Plan auch von Amerika anerkannt werde, daß Frankreich alle ihm erforderlich erscheinenden Nachprüfungen in Deutschland vornehmen könne und daß es dazu sogar die militärische Unterstützung Amerikas besitze.

Der Young-Plan sei eine verhängnisvolle Folgeerscheinung des Verbrüchens von Versailles. Dieses alte Drama sollte aber eine rein europäische Angelegenheit bleiben. In der Young-Plan-Anleihe sei das Blut und der Schwweiß eines Volkes lapidarisiert, das nicht ehrlich besiegt, sondern betrogen, verraten und durch Aushungern verflacht worden sei. Deutschland werde mit aller Kraft versuchen, das ihm auferlegte Joch abzuschütteln. Dabei werde es den Frieden Europas fördern, bis ihm Gerechtigkeit widerfahren sei. Wenn die Vereinigten Staaten schon Deutschland nicht aus den Klauen seiner Feinde befreien, so sollten sie sich wenigstens nicht mit diesen verbünden. Amerika sollte sich weigern, Frankreich die Aufrechterhaltung des Versailler Vertrages zu gewährleisten. Frankreich habe bisher absichtlich drei europäische Nationen, und zwar Österreich, Deutschland und Großbritannien, an den Rand des Abgrundes getrieben, um seine politische Weltvorherrschaft aufzubauen.

Polen hegt.

Mit Frankreich Hand in Hand.

Der polnische Außenminister Jaleski hielt im Außenministerium des Sejm eine Rede, in der er über die letzte Senats Tagung und im Zusammenhang damit auch über die allgemeinen Richtlinien der polnischen Außenpolitik Bericht erstattete. Außer der Wirtschaftskrise gebe es auch noch eine Krise des Vertrauens, die darin bestünde, daß gewisse Leute die Wirtschaftskrise dazu ausnützen möchten, um politische Vorteile zu erzielen. Sie wollten der Welt eintreden, daß durch Revision der be-

Abzahlung der jetzt gestundeten sechs Milliarden privatwirtschaftlicher Schuldverpflichtungen einen „Tilgungsplan“ in Vorschlag bringen, der bei mäßiger Verzinsung eine jährliche Ratenzahlung von 1 bis 1,5 Milliarden vorsehen müßte. Das wäre eine „Konsolidierung“ dieser kurzfristigen Schulden, wäre ihre Umwandlung in eine langfristige Amortisations-Tilgungs-Anleihe. Mit der Regelung über sonstigen Behandlung der Tributzahlungen des Young-Planes, also der „politischen“ oder, wie der Amerikaner gern sagt, der „Regierungs-schuldverpflichtungen“ Deutschlands, hat jener Tilgungsplan nichts zu tun. Der belgische Vertreter bei der Baseler Internationalen Bank, Francqui, äußert sich sehr pessimistisch über die Verlängerungsmöglichkeit des Stillhalteabkommens. Also sind unsererseits baldige Tilgungsvorschläge sehr notwendig. Von größter Bedeutung werden die Verhandlungen werden. Wir wissen auch noch recht genau, wie schwierig es war, das Abkommen zustande zu bringen, und daß es von uns schwere Opfer verlangte und immer weiter verlangt.

Opfer bringen müssen, — aber Opfer, die gemeinsam

sind für das ganze deutsche Volk, wird auch über der Arbeit des jetzt unter Hindenburgs Vorhitz zusammengesetzten und von seinen Einführungsworten eröffneten Wirtschaftsrats der Reichsregierung stehen, um einen Weg zu finden, „auf dem die wirtschaftliche und soziale Not des deutschen Volkes zum Besseren gewendet werden könne“. Bemerkenswert ist der Nachdruck, mit dem Hindenburgs Worte auf die weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Bedingungen dieser Arbeit hinweisen, — aber deswegen darf doch nicht eine Art von Fatalismus nun etwa das Bemühen schwächen, „aus der eigenen Kraft Deutschlands heraus von unserem Volke abzuwenden, was eigenes Handeln nur irgend abzuwenden vermag“. Es ist doch eben nicht alles und jedes einzig und allein abhängig von dem, wie sich die Entwicklung draußen in der Welt vollzieht, und durchaus nicht nur dort spielen und fallen die Entscheidungen. Man sollte überhaupt ein wenig vorsichtiger mit dem Gebrauch des Wortes „Schicksal“ sein! Ein anderes Wort ist besser:

„... kräftig sich zeigen, führt die Arme der Götter herbei.“ Dr. Fr.

Jägermeisters Therese

ROMAN VON JDA. GRUHL-THIERGEN

UNHEBER-RECHTSSCHUTZ. VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortsetzung.)

„Herzlich willkommen alle beide!“ sagte Therese und öffnete die Wohnstube. „Die Eltern müssen bald aus der Kirche da sein!“ Oben ging geräuschvoll eine Tür, und Christel kam herunter. „Herrgott, Herrgott, die Herren Jungen! Ich mache gleich Kaffee!“ Ganz erstaunt sah sie den Freund an. „Christel, der Frihe hatte die Matern, da hat er sich verändert.“ sagte Wilhelm und klopfte sie herzlich auf die Schulter. „Stell dich gut mit ihr, Traugott, das ist eine fromme Person, sie hält Andacht bis sie Mutter auf den Boden hat.“ „Es geht gleich gut los.“ polterte die Alte. „Nun aber herein!“ drängte Therese. „Rein,“ bestimmte Wilhelm, „wir steigen erst hinauf und säubern uns, wir sind gut sechs Stunden gelaufen.“ „Die Gaststube ist in Ordnung!“ „Keine Umstände, wir bleiben beide in unserer Stube, der neue Frih und ich!“ „Na, hier haben wir doch Platz.“ sagte Wilhelm, seinen Freund ins Zimmer schiebend. „Danke, danke, wäre auch mit weniger zufrieden!“ Wilhelm ging von einem Fenster zum anderen, zog den Vorhang vom Bücherregal beiseite und schlug wie zur Begrüßung an den großen Schrank. Dann ließ er sich auf das alte Sofa fallen. „Also wären wir daheim!“ „Höre mal, Wilhelm.“ sagte der Freund und legte bedächtig sein Knie ab. „Ich bin ganz verblüfft über deine Schwester. Hatte deinen Erzählungen nach ein taum der Schule entwachsenes Mädchen vermutet, statt dessen empfängt uns mit allem Anstand eine junge Dame.“ „Halte bloß keine so geschraubten Reden, freilich ist sie gewachsen, hübsch ist sie auch geworden — aber Dame? Laß die einmal aufhören, so ist sie der reine Jungel!“ „Brüder scheinen für ihre Schwester keine Augen zu haben. Wer weiß, ob ich mitgenommen wäre! Du tenast meine Unbescheidenheit Damen gegenüber.“

„Daß bloß hier deine Weiberchen, sonst müchte ich wohl noch die alte Christel verstecken. Mach' dich lieber ein bißchen fein mit Frihens Sachen. Hier ist kein Schrank.“ Christel führte scheltend Therese ins Zimmer. „So ein Unverstand, kannst fallen!“ „Ich glaube, du siehst mich überhaupt nicht wieder laufen damit du etwas zu demuttern hast.“ lachte Therese. „Bah auf! Nächste Woche mach' ich einen Ausflug. Wie steht es denn mit dem Essen, werden wir reichen?“ „Ja freilich, wir rechnen doch seit Tagen auf zwei Eßer mehr.“ „Christel, ich mache mich übers Tischdecken, ich merke, mein Fuß wird immer gelentiger, es ist auch alles zur Hand, und ich nehme mir Zeit.“

Eine Stunde später sah man bei Tisch, Wilhelm führte das große Wort. Er erzählte, daß Frih mit einem Freunde nach Thüringen gewandert sei; dafür habe er seinen Freund mitgebracht, so sehr der sich auch gestraubt habe. „Gestraubt habe ich mich gar nicht, ich freute mich der Aufforderung, da mich zu Hause im mütterlichen Haushalt keine Gemütslichkeit erwartet.“ sagte der Gast freimütig. Der Jägermeister schenkte die Gläser voll und hieß den jungen Mann willkommen. Dann mußte Therese erzählen, wie sie zu ihrer Verwundung gekommen war und wie Blöb sie mit Hilfe von Lord gefunden hatte. Die jungen Männer saßen förmlich kampfbereit da und wunderten sich, daß man nicht energisch die Verfolgung betriebe. „Was hätte es für Zweck gehabt.“ sagte die Mutter. „Uns bringt es keinen Nutzen, und den Mann macht es nicht besser. Wir sind froh, daß Therese keinen größeren Schaden davongetragen hat. Der Schreck, den sie hatte, wird reichlich durch die Güte aufgewogen, die ihr alle Welt entgegenbringt.“ „Hast du dich nicht über die Menge Blumen gewundert, Wilhelm?“ fragte Therese. „Nicht im mindesten, ich dachte, unser Willkommen sei etwas nobler als sonst ausgefallen.“ „Ja, vielleicht denkst du auch, das feine Obst — reiche übrigens einmal die Schale her — hat dir die Königin geschickt!“

„Traugott, da bist du doch stumm! Obst von der Königin!“ „Bitte.“ sagte Therese, „alle müssen davon essen, aber von dem Strauß vom König kriegt keiner etwas!“ „Das sind ja wundervolle Blumen!“ sagte der Gast und sah dabei Therese an, die ihm als der Inbegriff aller Lieblichkeit erschien. „Ja.“ erklärte die Mutter, „Bater hat auf einem Ausflug dem König von Thereses Unfall erzählt, und da Majestät Baters große Anhänglichkeit schätzte, so sind wir zu der seltenen Spende gekommen.“ So etwas, dachte Therese, vielleicht hat auch die Königin dem Vater das Obst geschickt — die Mutter muß doch etwas gegen den König haben. „Fahren sie fort, Herrschaften.“ lachte Wilhelm, einen Pfirsich essend. „Seine Majestät kann sich auch auf Obstsendungen legen, wir sind keine Kostverächter!“ — Therese, dir steht eigentlich der halbleidende Zustand, du machst so einen faulsten Eindruck. Was sagen denn deine alten Verehrer dazu?“ „Das kann dir dann Blöb erzählen!“ Während die Geschwister sich neckten, fragten die Eltern den Gast nach der Reise. „Wilhelm, da erfährt man so nebenher, daß dein und meines Freundes Gepäc in Großenhain liegt!“ „Das läuft da nicht weg, wir hatten die Postkutsche satt. Mutter, morgen fahren wir mit einem Jagdwagen hinüber und holen das Zeug. Das Königs Obst das Ränzle!“ Man sah sehr lange bei Tisch, und der Freund fühlte sich so selbstverständlich mit eingereiht in den Familienkreis, daß er glaubte, trotz Thereses Anwesenheit hier leben zu können. Was herrschte da für ein Ton! Bei aller Ehrerbietung für den würdevollen Vater kamen die Geschwister mit ihrem Frohsinn zu Recht, und die Jägermeisterin lachte wie ein junges Mädchen. „Könnt ihr euch denken, Vater, daß mein Freund kaum einmal richtigen Wald sah?“ „Nein, er ist für uns wie das tägliche Brot!“ Therese sah voll Mitleid auf den Gast. Wie jemand leben konnte, ohne eine Stadt zu sehen, konnte sie sich denken, aber ohne Wald! „In meiner Heimat ist wenig Wald, und in Leipzig umgab mich nur ein Wald von Büchern!“ (Fortsetzung folgt.)

nehenden Friedensverträge und durch gewisse territoriale Änderungen die Wirtschaftskrise beseitigt werden könne. Dies sei jedoch der Weg, der noch zu größeren Katastrophen führen würde als der, von der die Welt jetzt heimlich gesucht worden sei und deren Folgen sie jetzt zu tragen habe.

„Verhältnismäßig unbedeutend.“

Die Schuldentilgung und die amerikanischen Steuerzahler. Hochstehende Beamte des Schatzamtes in Washington machen darauf aufmerksam, daß selbst eine Schuldentilgung von 50 Prozent den amerikanischen Steuerzahler nicht belasten würde. Die 250 Millionen Dollar, die Amerika aus den Schuldenabmachungen jährlich erhält, seien gegenüber dem annähernd 2,5 Milliarden Dollar betragenden jährlichen Einkommensteueraufkommen „verhältnismäßig unbedeutend“. Zum weiteren Vergleich der geringen Höhe der Beiträge aus den Schuldentilgungen wird die Brennstoffsteuer herangezogen, die jährlich 500 Millionen Dollar erzeuge.

Blutige Mecklenburger Wahlen.

Bisher zwei Tote, mehrere Verletzte.

Bei den Amtsvertreterwahlen in Mecklenburg-Schwerin kam es zu schweren Zusammenstößen. Als sich ein Trupp Nationalsozialisten in Bad Döberan nachts von einer Geburtstagsfeier nach Hause begab, wurden sie unterwegs von drei Kommunisten verfolgt. In einem dunklen Torweg kam es zum Handgemenge. Ein Nationalsozialist namens Gädde wurde von zwei Kommunisten niedergeschlagen. Es gelang ihm, seinen Revolver zu ziehen, doch schoß er sich dabei zunächst selbst ins Bein. Zwei weitere Schüsse trafen die beiden Kommunisten. Der eine erlitt einen Bauchschuß, so daß er auf dem Transport in das Krankenhaus starb, der andere wurde sofort tödlich verletzt. Gädde mußte gleichfalls ins Krankenhaus überführt werden.

In Bad Sülze kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten aus der pommerischen Nachbarküste. Es gab mehrere Verletzte. In Niebuis wurde ein Nationalsozialist von einem politischen Gegner niedergestochen.

Die Wahlergebnisse.

Bei dem bisher vorliegenden Ergebnis der Amtsvorsteherwahlen in Mecklenburg-Schwerin ist bemerkenswert, daß sich die Wahlbeteiligung zum Teil infolge regnerischen Wetters nur auf 50 Prozent belief. Durchschnittlich liegt die Wahlbeteiligung zwischen 50 und 70 Prozent. Besonders in ländlichen Bezirken haben die Nationalsozialisten einen überraschenden Wahlerfolg zu verzeichnen. Auch in den Städten kann man feststellen, daß die NSDAP. durchweg 25 Prozent gegen die letzten Reichstagswahlen gewonnen hat. Die kommunistische Partei hat gleichfalls Erfolge zu verzeichnen. Die SPD. ist dagegen überall zurückgegangen. Einen starken Rückschlag haben die bürgerlichen Einheitslisten zu verzeichnen.

Im einzelnen liegen folgende Ergebnisse vor: (In Mammern die Reichstagswahlresultate 1930.) Grevesmühlen (Amt): SPD. 4182 (5166), NSD. 1062 (758), Ratsoz. 4024 (2822), Einheitsliste 3081 (-). — Grevesmühlen (Stadt): SPD. 876, NSD. 241, Ratsoz. 848, Einh. L. 799. — Amt Parchim: Ratsoz. 11388 (7280), SPD. 6026 (7857), NSD. 2672 (2200), Städt. Wähler 1020 (-), Stadt u. Land 2386 (8261). — Amt Rostock: Ratsoz. 11180 (8135), SPD. 6849 (11476), NSD. 2311 (2169), Beamte 1213 (-), Bürgerliche 4297 (-). — Amt Schwerin: Ratsoz. 7888 (3644), SPD. 5425 (6589), NSD. 719 (607), Heimat 2181 (-).

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Jägermeisters Therese

ROMAN VON J. DA CRUHL-THERGEN
URHEBER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortsetzung.)

„Da sollt Ihr ihn bei uns kennenlernen,“ sagte Therese mit Wärme, „aber nicht bloß von der Landstraße aus. Ihr werdet staunen, wieviel heimliche Schönheit der Wald hat.“

„Es soll heute geben, die den Wald vor Bäumen nicht sehen,“ bemerkte der Vater.

Therese bewegte unter dem Tisch den Fuß. Zu dumm, daß sie nicht laufen konnte, wie sie wollte. Wie gerne wäre sie mitgegangen. Wilhelm lief ja doch so durch, am liebsten auf der Straße.

Die Jägermeisterin wünschte gelegene Mahlzeit und hieß ihren Sohn, den Freund um das Schloß zu führen. Man würde drüben bald speisen, da war keine Seele im Park.

Therese bestand darauf, daß der Besuch erst Haus und Hof kennenlernen sollte und alle vierbeinigen Hausgenossen. An Wilhelms Arm traute sie sich den Weg schon zu.

Die Mutter sah stolz dem hübschen Geschwisterpaar nach. „Mutter,“ sagte der Jägermeister, sich für keine Mittagsruhe rüstend, „das ist ein sehr reputierlicher junger Mann, nicht so auf die neue Mode, alles besser wissend.“

„Mir wäre ja lieb, Frihen dabei zu haben, man weiß aber nicht, wozu der Lauch gut ist, vielleicht wird Therese etwas abgelenkt. Merkt du, wie sie immer vom König spricht?“

„Wenn du meinst, der bescheidene junge Mann zieht Thereses Sinne vom König ab, wirst du auf dem Holzwege sein!“ „Jung ist er, und Jugend ist ein Zauberwort.“

Therese wollte erst zu den Hundst, die in ihrer abgegrenzten Gartenecke ihre Freude über den Besuch kaum bändigen konnten.

„Damit Ruhe wird,“ sagte sie. „Vaters Mittagstischchen müssen wir respektieren!“

Dann mußten die jungen Männer das andere Viehzeug bewundern. Ein froher Schimmer kam in das Gesicht des Freundes, als er das schlafende, kleine Mädchen mit den Tieren reden hörte, als seien es verständige Wesen. Den Obstgarten

Reformationsfest in Berlin.

In Lustgarten und am Luther-Denkmal.

Der Reformationstag ist seit Jahren der Kundgebungstag des evangelischen Berlins. Unter Führung des Verbandes evangelischer Arbeiter- und Volksvereine Groß-Berlins hatten sich zahlreiche Verbände und Studen-



Kranzniederlegung am Lutherdenkmal.

tische Abteilungen mit ihren Bannern und Fahnen im Lustgarten eingefunden. Nach dem Gesänge von einigen Liedern sprachen Abgeordneter Küpper, Pfarrer Dr. Viollet und Pfarrer Dr. Schüring.

Unter Vorantritt der Musik legte sich der lange Zug zum Luther-Denkmal in Bewegung. Unter der Leitung von Martin Philipps trug der Vereinte Stadtmissonshor einige Lieder vor. Nach der Ansprache des Pfarrers Philipps folgte die Kranzniederlegung am Luther-Denkmal.

Wahlnachlese in England.

Vor einer Umbildung des englischen Kabinetts.

Sämtliche Kabinettsminister haben dem Ministerpräsidenten Macdonald ihre Ämter zur Verfügung gestellt, so daß er jetzt völlig freie Hand für die Bildung seines neuen Kabinetts hat. Die Thronrede, die am 10. November bei der Eröffnung des Parlaments verlesen werden soll, wird voraussichtlich feststellen, daß es unannehmlich die Aufgabe der Regierung sei, die Handelsbilanz wieder auszugleichen, nachdem der Haushaltsausgleich ist. Man erwartet, daß sich das Parlament gegen Ende November auf Ende Januar oder Anfang Februar verlagern wird.

Eine eingehende Berechnung hat ergeben, daß gerade in den Wahlbezirken, in denen die Arbeitslosenziffer am höchsten war, die Wähler den Sozialismus am härtesten verurteilt haben. Wahlsachverständige hatten in den Wochen vor den Wahlen ihre Berechnungen darauf gestützt, daß die Arbeitslosen durchweg gegen die Nationalregierung stimmen würden. Jedoch hat sich diese Annahme nicht bewahrheitet.

Die Gerüchte, daß Henderson auf den Vorstoß der Arbeitslosenkonferenz verzichtet hat, wurden von einem Sohn Hendersons auf das entschiedenste als falsch bezeichnet. Er fügte hinzu, daß ein Verzicht seines Vaters niemals in Frage gekommen sei. Die an ihn seinerzeit ergangene Einladung sei an ihn persönlich und nicht in seiner damaligen Eigenschaft als Außenminister gerichtet gewesen.

mußte er noch sehen. Mutters Küchengarten und zuletzt Vaters Rosen.

Als sie wieder ins Haus kamen, rief Therese: „Dort kommt Blöb, er hat dich gesehen, Wilhelm, nun gehst du nicht in den Schloßgarten!“

Bald lagen die Vier in der großen Pflanzentraubung, und Therese machte dem Alten Vorwürfe wegen seines Fernbleibens.

„Zu Euch traute man sich vor lauter Besuch nicht mehr her!“

Der Freund stand erschrocken auf, er wollte nicht stören.

„Euch meine ich nicht, die Klatschbuben meine ich, die alten und die jungen, die sich nicht wegfinden und nach Lavendel und Melisse riechen. Kein vernünftiges Wort kann man reden. Es wird wohl um die Kaffezeit wieder losgehen!“

„Deshalb seid Ihr doch gekommen, Blöb!“ lachte Wilhelm.

„Unsinn! Sind denn Reichenaus dagewesen, Reke?“

„Ja, Amalie für sich allein und auch Frau von Reichenau. Sie machten beide einen so vergrämten Eindruck, daß ich ihnen gern etwas Liebes getan hätte!“

„Sie können eigentlich von Glück reden,“ sagte Blöb und unterrichtete in Kürze die beiden Freunde von der Sachlage.

Er mußte auch aus sicherer Quelle, daß Majestät sich ganz genau habe informieren lassen, wer in den letzten Tagen mit dem russischen Baron zusammengewesen sei, und daß Majestät von den Zechereien gehört. Herr Erich sollte in ein entferntes Regiment verlegt werden, die anderen Offiziere hatten einen scharfen Verweis bekommen. Für den alten Reichenau sei ein Segen, daß der Polack nicht mehr in Dresden war.

„Denkt Euch, Blöb, er soll gleich am anderen Morgen in aller Hast abgereist sein, und am Nachmittag soll der alte Kommerzherr einen fürchterlichen Antritt mit seinem Sohne gehabt haben, hat Franz gestern erzählt. Vater meinte auch, es sei für alle das Beste, daß der Baron das Weiße lacht!“

„Ganz meine Ansicht,“ sagte der alte Schelm und zwinkerte vergnügt mit den Augen.

Das hatte er sein eingeschätzt. Wenn Gras über die Sache gewachsen sein würde, wollte er sein nächstliches Erlebnis zum Besten geben.

Wie Blöb prophezeit hatte, kam wirklich bald Damenbesuch, der in der Hauptkammer Therese galt. Junge Mädchen aus dem Dorf und auch aus dem Schloß. Freund Traugott wurde es ganz schwül unter dem Damenflor, dem zu enttrinnen unmög-

Umbildung des englischen Kabinetts.

Snowden Minister ohne Geschäftsbereich.

Aber die Umbildung des Kabinetts verläuft, daß außer Snowden noch Sir John Simon ein Ministerium ohne Geschäftsbereich erhalten wird. Macdonald würde dann zwei erfahrene Staatsmänner zur Verfügung haben, um sich auf internationalen Konferenzen durch starke Persönlichkeiten mit großer Erfahrung vertreten zu lassen. Man rechnet damit, daß Sir Herbert Samuel das Innenministerium abgeben und dafür einen anderen wichtigen Kabinettsposten übernehmen wird.

Kreditverlängerung auch für die Bank von England?

Einer Neuermeldung aus Newyork zufolge, wird dort erwartet, daß nicht nur die Reichsbankkredite, sondern auch die Kredite für die Bank von England verlängert werden sollen. Eine Verlautbarung des Bundesreservemanns, das sich auf seiner wöchentlichen Sitzung mit dieser Frage befaßt, wird erwartet.

Hinsichtlich der Kredite für die Bank von England bestehen in Londoner Finanzkreisen noch gewisse Zweifel, ob sich die Verlängerung der Gesamtbeitrag beziehen wird. Möglicherweise wird die Bank von England einen gewissen Teil des Kredites tilgen. Es wird behauptet, daß die Bank schon eine gewisse Summe in Dollar und Franc bereitgestellt hat. Hieraus versucht man auch zum Teil die Abschwächung des Pfundes zu erklären.

Tschechisch-österreichische Wirtschaftsallianz?

Dunkle Pläne Venetschs.

Nach einer Wiener Meldung soll der tschechische Außenminister Venetsch durch den österreichischen Gesandten in Prag und durch den tschechischen Gesandten in Wien der österreichischen Regierung einen Vorschlag unterbreitet haben, der eine weitgehende enge wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Österreich und der Tschechoslowakei erzielen soll. Der Vorschlag des tschechischen Außenministers sieht ähnlich den Plänen für eine deutsch-französische „Wirtschaftsverständigung“ die Bildung einer österreichisch-tschechischen gemischten Wirtschaftskommission vor und weiterhin Abmachungen zwischen den Industriekartellen der beiden Nachbarländer. Dieser Vorschlag Venetschs scheint mit Zustimmung Briands und bestimmter Pariser Großbanken gemacht worden zu sein.

Selbstverständlich würde die Verwirklichung dieses Planes gleichbedeutend sein mit einer Vernichtung der österreichischen Industrie, die einfach erschlagen werden würde durch die tschechische Industrie, die während der letzten zehn Jahre im Segenflusse zu der österreichischen unter sehr günstigen Arbeits- und Kreditbedingungen sich entwickeln konnte und daher jetzt der österreichischen überlegen ist. Andererseits würden die Nutznießer einer solchen Entwicklung die tschechischen Banken sein, von denen die tschechische Industrie in starkem Maße abhängig ist, mittelbar also auch das französische Kapital, das ja auf dem tschechischen Finanzmarkt stark engagiert ist. Auf jeden Fall erscheint die Angelegenheit des tschechischen Angebotes bringend aufklärungsbedürftig, da hier die große Gefahr besteht, daß Österreich unter brutaler Ausnutzung seiner augenblicklichen wirtschaftlichen Notlage in eine politische Verbindung hineingezwungen wird, die den gesamtdeutschen Interessen im mitteleuropäischen Raum entgegengesetzt ist.

Verbilligte Kohle für Erwerbslose.

2,3 Millionen Tonnen gegen Beugungsschein.

Sämtliche Kohlenkonkate haben sich bereit erklärt, für Erwerbslose und Wohlfahrtsempfänger Kohle zu ermäßigten Preisen abzugeben oder Kohlenmengen in gewisser Höhe kostenlos zur Verfügung zu stellen, um Preisnachlässe für die an Erwerbslose abgegebene Kohle zu ermöglichen. Ebenso wird der Kohlenhandel seinerseits zu einer Verbilligung durch Ermäßigung des Handelsrabatts und der Kleinhandelsaufschläge beitragen. Ferner hat sich auch die Reichsbahn durch eine für alle Entfernungen gleiche Ermäßigung der Fracht für Erwerbslosenkohle an der Verbilligungsaktion beteiligt. Die

lich war. Das einzig Gute war, daß er nicht zu reden brauchte. Das Gespräch plätscherte in einemfort. Blöb, der erst geschimpft hatte, war mit allen gut bekannt und neckte die Jungen und Alten.

Einige von den Mädchen waren leihhaft. Sie hatten Handarbeiten mit, andere brachten Grüße von Eltern und Geschwistern, fragten nach Thereses Befinden und ließen sich kaum zu einem Lächeln Kaffee überreden.

Auch hier fiel dem Freunde der freie, herzliche Ton auf. Man schien trotz der Standesunterschiede einen Familientreis zu bilden. Man kannte von den anderen die entferntesten Angehörigen, und Wilhelm wollte von allen Bescheid haben. Das Gefühl, zu hören, schwand immer mehr. Er hatte schon einige Male hellauf gelacht über Blöbens und Wilhelms Scherze, die die Mädchen artig parierten.

Und Therese hatte ihm zugewinkt, als wollte sie sagen, nicht wahr, hier läßt es sich leben.

Solche Art von Mädchen war ihm auch bis jetzt unbekannt, so etwas schien nur in dieser unvergleichlich schönen Umgebung zu gedeihen.

Stundenlang hätte er hier den Zuhörer spielen und immer von neuem feststellen können, daß an die Hausdchter keine heran kam.

Einen ordentlichen Ruck gab es ihm, als die Jägermeisterin mit einer sehr vornehmen Dame aus dem Hause kam und sagte, es würde zu früh für Therese.

Das war das Zeichen zum allgemeinen Ausbruch.

Wilhelm lud alle ein, ins Haus zu kommen.

„Das wollen wir Frau Friedrike doch nicht antun,“ sagte Ulrike von B. „Ich schlage vor, wir kommen in den nächsten Tagen noch einmal zusammen!“

„Ja, das wäre schön,“ stimmte Therese begeistert bei. „Nehmt man noch ein paar Stunden draußen sitzen!“

„Und mein Freund,“ neckte Wilhelm, „der heute so stumm war, wird den Damen zeigen, wie meisterhaft er vorzutragen verliert; er hat wunderbare Sachen von Schiller mit und auch von dem Weimarer.“

Therese, die von Anfang an das Gefühl hatte, als müsse sie den neuen Hausgenossen in Schutz nehmen, sagte in all das Gerede der Mädchen hinein, die die Aussicht köstlich fanden: „Wir werden ja sehen, in unserem Hause soll ein Gast nur tun, was ihm selbst Freude macht.“

(Fortsetzung folgt.)

Brennstoffe für die Erwerbslosen werden demnach zu einem wesentlich herabgesetzten Preise abgegeben werden. Die Verteilung der Kohle erfolgt unter Mitwirkung der Arbeitsämter, der Bezirksfürsorgeverbände sowie der Stadt- und Landkreise durch die örtlichen Absatzorganisationen auf Grund von Bezugs- oder Gutscheinen. Die Abgabe der verbilligten Kohle soll ab 1. November beginnen und sich bis zum 31. März 1932 erstrecken. Die insgesamt von allen Syndikaten für den gesamten Zeitraum zur Verfügung gestellten Mengen werden sich auf etwa 2,3 Millionen Tonnen belaufen.

Bersärfte Krise im Handwerk.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks. Der Reichsverband des deutschen Handwerks teilt mit: Die bereits seit langem anhaltenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben sich für die große Masse der Handwerksbetriebe im Monat Oktober erheblich weiter verschärft. Industrie, Handel, Landwirtschaft und Hausbesitz hielten mit der Auftragserteilung in einem Umfang zurück, der zweifellos häufig über die durch die Krise geforderte Notwendigkeit

hinausging. Ähnlich verhält es sich auch bei der Masse der Einzelverbraucher, so daß die Gewerbe, die jetzt normalerweise ihre Saison haben sollten, nur über ganz unzureichende Belegungen berichten können. Dies gilt vor allem für das Herren- und Damenschneiderhandwerk, das Elektrotechnikhandwerk, das Tapezierhandwerk und das Buchbinder- und Buchdruckerhandwerk. Verhältnismäßig gute Beschäftigung meidet lediglich das Putz- und Malerhandwerk.

Der härteste Druck

Der allgemeinen wirtschaftlichen Depression lastet auf dem Baugewerbe, das fast keine Beschäftigung mehr aufzuweisen hatte. Auch die Baunebenberufe, die sonst im Oktober mit der Fertigstellung von Neubauten sowie mit Reparaturarbeiten in größerem Umfang als gewöhnlich gut beschäftigt sind, liegen ziemlich still.

In den ländlichen Gebieten

lagen die Verhältnisse nicht günstiger als in den Städten. Selbst die Nahrungsmitteleinzelhandwerke bekommen immer seltener die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu spüren, da immer größere Kreise der Bevölkerung sich in ihrer Lebenshaltung einschränken müssen. Eine besondere Belastung der Betriebe tritt noch durch die Hilfsaktionen ein, durch die die bedürftigen Bevölkerungskreise mit verbilligten Lebensmitteln versorgt werden.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes für Handwerksbetriebe war sehr ungünstig. In fast allen Handwerksberufen mußten Gesellen entlassen werden; in zahlreichen Fällen konnten nicht einmal die Lehrlinge mehr beschäftigt werden.

Die unpolitische Haltung der Reichswehr.

Nachmals die Unterredung Hitler-von Schleicher. Eine Berliner Zeitung behauptet, Hitler habe auf einer Führertragung in München genaue Angaben über seine Unterredung mit General von Schleicher gemacht. Wie von Seiten des Reichswehrministeriums mitgeteilt wird, sind die Äußerungen des Generals von Schleicher völlig unvollständig wiedergegeben. Insbesondere habe Schleicher nicht behauptet, er habe eingesehen, daß die nationalsozialistische Bewegung in die Reichswehr so tief eingedrungen sei, daß dagegen nicht mehr angegangen werden könne. Es habe im Gegenteil bei der Unterredung über die Vereinigung darüber geherrscht, daß die überparteiliche und unpolitische Haltung der Reichswehr von niemandem angetastet werden dürfe.

Schadenersatz für Zeitungsverbote.

Zwei bemerkenswerte Gerichtsentscheidungen. Das Landgericht Dresden hat eine Schadenersatzklage der nationalsozialistischen Tageszeitung „Der Freiheitsskampf“ gegen den sächsischen Staat für begründet erklärt und das Land Sachsen zu 25.000 Mark Schadenersatz verurteilt.

Der „Freiheitsskampf“ war am 18. März d. J. wegen eines Artikels, der sich mit dem Angriff eines Polizeibeamten gegen den Regierungsrat Laßalle in Hamburg befaßte, vom Polizeipräsidenten Dresden für vier Wochen verboten worden. Nach zehn Tagen wurde dieses Verbot durch Reichsgerichtsurteil aufgehoben. Die Urteilsbegründung hebt hervor, daß das Verbot des Dresdener Polizeipräsidenten unbegründet war, weil eine Aufforderung zu Gewalttätigkeit nicht vorlag. „Das Verbot einer Zeitung“, so heißt es weiter, „ist eine sowohl politisch wie wirtschaftlich derartig einschneidende Maßnahme, daß den für das Verbot verantwortlichen Beamten eine ganz besondere Sorgfaltspflicht bei Prüfung der Voraussetzungen eines solchen Verbots trifft.“

Ein ähnliches Urteil fällt das Landgericht I Berlin in Sachen der Berliner nationalsozialistischen Zeitung „Der Angriff“, die am 4. Februar d. J. wegen eines am 1. Februar erschienenen Artikels vom Berliner Polizeipräsidenten auf die Dauer von 14 Tagen verboten worden war.

Die Beschwerde, die der Verlag des „Angriff“ gegen dieses Verbot erhoben hatte, ging erst am 11. Februar vom Polizeipräsidenten an das preussische Ministerium des Innern und von da aus erst am 20. Februar, also vier Tage nach Ablauf der Verbotsdauer, an das Reichsgericht. Das Reichsgericht hob am 23. Februar das Verbot als unbegründet auf. Darauf

verlangte der Verlag den preussischen Fiskus, das preussische Innenministerium und den Berliner Polizeipräsidenten auf Schadenersatz. Das Landgericht I hat nun dieser Klage, die zunächst auf 1000 Mark bemessen wurde, stattgegeben und die beklagten Instanzen zum Ersatz des Schadens verurteilt. In der Begründung heißt es, daß ein so schwerwiegender Eingriff, wie das Verbot einer Zeitung, die staatlichen Organe verpflichtete, sich mit größter Beschleunigung der Behandlung der Beschwerde zu widmen. Das gehe bereits daraus hervor, daß nach jetzigem Gesetz Beschwerden gegen ein Zeitungsverbot innerhalb von fünf Tagen dem Reichsgericht vorliegen müssen, damit eine Beschwerde nicht praktisch hinfällig werde.

Eine halbe Million gestohlen.

Der entführte Geldschrank.

Der amerikanische Staatsbürger Herzog von Guise, ein Vetter des französischen Thronprätendenten, ist in Dieppe um Juwelen und Bargeld im Gesamtwerte von etwa einer halben Million Franken bestohlen worden. Der Diebstahl ist mit unglaublicher Frechheit durchgeführt worden. Der Herzog hat sich in einem alten Stadtturm eine an Kunstschätzen reiche Wohnung eingerichtet. Im dritten Stockwerk des Gebäudes befand sich ein schwerer Geldschrank, in dem sowohl Schmucksachen wie 50.000 Franken in Banknoten und 50 englische Pfund aufbewahrt wurden. Die Diebe benutzten die Abwesenheit des Herzogs und seines Dienstpersonals, um sich Eingang in den Turm zu verschaffen. Sie schleppten dann den Geldschrank auf die Straße und verfrachteten ihn dort auf einen Lastkraftwagen. Von den Einbrechern und ihrer Beute fehlt bisher jede Spur.

Grubenexplosion in Schottland.

Zehn Tote.

Durch eine Explosion auf der Bowhill-Grube bei Lochjelly in der schottischen Grafschaft Fife wurden zehn Bergleute getötet.

Die Grube ist eine der größten in Schottland und hat eine Belegschaft von 1440 Mann. Die Morgenwache hatte die Grube nachmittags gerade verlassen, als die heimkehrenden Bergleute eine Detonation hörten, die die ganze Ortschaft Lochjelly erschütterte, so daß die Fenster Scheiben klirrten. Sofort füllten sich die Straßen mit Menschen und die Bevölkerung eilte zur Grube. Rettungsmannschaften organisierten sich und stiegen hinab. Nach sechsstündiger schwerer Arbeit mußten sie jedoch wieder zurückgehen, ohne Erfolg gehabt zu haben. Weitere Rettungsmannschaften wurden herbeigeholt, und nach vielen Stunden eifriger Arbeit gelang es ihnen endlich, in den Nachtstunden an die Unglücksstelle zu gelangen, wo sie zehn vollkommen verstümmelte Leichen unter den Trümmern fanden.

Das Unglück ereignete sich 600 Meter unter der Erde. Am Eingang der Grube warteten Frauen unter Tränen auf weitere Nachrichten, bis sie endlich die Unglücksstunde erhielten. Das Unglück ist das größte, das sich jemals in dem Kohlenbergwerk von Fife ereignet hat.

Edisons Nachlaß.

28 bis 40 Millionen Mark.

Aus Newyork wird berichtet: Genaue Angaben über die Höhe des von Edison hinterlassenen Vermögens lassen sich nicht machen, da die Werte in den verschiedenen industriellen Unternehmungen stehen. Doch wird der Nachlaß auf sieben bis zehn Millionen Dollar geschätzt. Haupterben sind Edisons jüngere Söhne Charles und Theodore. Seine anderen vier Kinder sind im Testament nicht erwähnt. Wohltätigen oder religiösen Vereinigungen hat Edison nichts vermacht.

Im übrigen hat sich bereits eine Gesellschaft aus Henry Ford und den sechs Kindern Edisons gebildet, um die letzte Erfindung des verstorbenen Erfinders, die Herstellung von synthetischen Gummi, auszuwerten.

Kurze politische Nachrichten.

Der Siedlungsaustritt des Reichslandbundes hat eingehend über die katastrophale Notlage der Siedler verhandelt und ein umfassendes Sanierungsprogramm beschlossen, das sofort den zuständigen Regierungen unterbreitet werden soll. Insbesondere wird danach die Abzweigung von Mitteln für Neusiedlungen gefordert, um die notwendigen Maßnahmen durchzuführen, damit die bereits angelegten Siedler auf ihrer Scholle erhalten bleiben können.

Die Washingtoner Regierung hat dem Völkerbundsekretariat in Genf mitgeteilt, daß sie den Vorschlag über ein einjähriges Rüstungsstilljahr annehme.

Reichswehrminister Gröner hat gegen den Vorwärtsweg der von dem sozialdemokratischen Zentralorgan veröffentlichten Resolution „Braunschweiger Ordnung“, in der der braunschweigische Reichswehroberst Geyer mit zwei mit Latentkreuzen verzierten Schenkklappen abgebildet wurde, während im Hintergrund eine auf der Straße liegende Leiche, eingeschlagene Fensterscheiben und zerstörte Haustüren sichtbar sind, Strafantrag gestellt. In seiner Eigenschaft als Reichsinnenminister hat Minister Gröner weiter das auf acht Wochen ergangene Verbot des sozialdemokratischen Braunschweiger Volksfreund auf zehn Tage abgelehnt, so daß das Blatt ab 1. November wieder erscheinen kann.

Der Reichspräsident empfing den neugewählten Präsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag gibt seit längerer Zeit zu Beanstandungen Anlaß. Das dürfte nunmehr dazu führen, daß eine gewisse Revision des deutsch-italienischen Handelsvertrages ins Auge gefaßt wird. Die deutsch-schweizerischen Handelsvertrags-Verhandlungen werden nach den neuesten Nachrichten wieder günstiger beurteilt.

Bei der Zweiten holländischen Kammer ist nunmehr ein Gesekentwurf eingegangen, durch den die Regierung vorübergehend zur Ergreifung von Maßnahmen zur Beschränkung der Einfuhr ermächtigt werden soll. Die Regierung soll die Möglichkeit erhalten, im Notfall durch Kontingentierung die Einfuhr näher zu bestimmender Güter innerhalb normaler Grenzen zu halten. Diese Kontingentierung soll gleichmäßig gegenüber allen Ländern angewandt werden.

Das braunschweigische Staatsministerium hat sich gegen die Entscheidung des Reichsinnenministers gewandt, der die Verbotsdauer des sozialdemokratischen Braunschweiger Volksfreund auf zehn Tage abgelehnt hat. Der braunschweigische Innenminister Klages hat in einem an den Reichsinnenminister gerichteten umfangreichen Schriftstück zum Ausdruck gebracht, daß er die

Entscheidung des Reichsgerichts in dieser Angelegenheit beantrage.

Nach einer Meldung aus Rom beabsichtigt Mussolini, einen Vorschlag zur Beseitigung der Korridorfrage zu machen, sobald sich ein geeigneter Zeitpunkt hierfür ergibt.

Neues aus aller Welt

Ein geheimnisvoller Munitionsfund. In Dortmund wurde vor der Eingangstür einer Postzeitwache ein stark verschäuerter Pappkarton gefunden. In dem Karton befanden sich 200 Schuß 98er Gewehrmunition und etwa 34 noch nicht abgeschossene Hülsen. Die Nachforschungen nach der Herkunft des geheimnisvollen Munitionspaketes wurden sofort aufgenommen, haben aber noch zu keinem Ergebnis geführt.

Mord und Selbstmord eines Lehrers. In Kiel tödete ein dreißigjähriger Lehrer mit einem Dolchmesser ein 18-jähriges Mädchen, zu welchem er Beziehungen gehabt zu haben scheint. Nach der Tat schnitt sich der Mörder die Pulsadern auf und brachte sich einen Herzstich bei, dem er bald darauf im Krankenhaus erlag.

Aus Geiz verhungert. In Toulouse ist ein 64-jähriges Ehepaar verhungert. Die betagten Eheleute wohnten seit Jahren in einer kümmerlichen Dachwohnung. Die Frau weigerte sich oft tagelang, Geld für die allernotwendigsten Lebensmittel auszugeben. Als der Besitzer des Hauses dieser Tage die Wohnung betrat, fand er die Gattin tot im Bette auf, während der Mann noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Ein Arzt stellte fest, daß beide Opfer der Unterernährung geworden waren. Im Schrank fand man ein Sparlaßbuch, das über einen Betrag von etwa 20.000 Franc lautete.

Der „Erfinder des Tanks“ gestorben. In Berlin-Schöneberg starb in größter Armut der Maschinenbauer Friedrich Wilhelm Göbel, der in jahrelanger Arbeit sich bemüht hatte, eine schienen- und drablose Eisenbahn zu schaffen. Göbel hat sich immer als Erfinder der Tanks bezeichnet, jener Wagenungeheuer, die die Entscheidung des Weltkrieges beeinflusst haben. Der „Erfinder“, der früher einmal Schauspieler gewesen war, behauptete, daß man in Deutschland seine Erfindung nicht genügend beachtet habe.

Raubüberfall auf ein altes Ehepaar. Zwischen Werder und Groß-Krenz wurde in seinem an der Landstraße liegenden Hause ein altes Ehepaar überfallen und beraubt. Ein unbekannter Mann drang in das einsam gelegene Haus ein und schlug mit einer Eisenstange auf die Eheleute ein, wodurch beide sehr schwere Verletzungen, hauptsächlich am Kopf, erlitten. Nachdem er die beiden Leute wehrlos gemacht hatte, raubte der Täter aus einer Schublade 400 Mark Bargeld und stüchelte.

Ein zum Tode Verurteilter beantragt das Wiederanrufungsverfahren. Der seinerzeit in Prenzlau wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode verurteilte und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Zahnarzt Doktor Gutmann hat durch seine Verteidiger die Wiederanrufung seines Prozesses eingeleitet. Es soll, wie behauptet wird, bei dem Urteil eine Reihe von Fehlern unterlaufen sein.

100.000-Mark-Unterschlagung bei Althoff in Dortmund. In den vor kurzem aufgedeckten Veruntreuungen bei der Firma Theodor Althoff (Karlstadt-Konzern) in Dortmund wird nunmehr bekannt, daß der Fehlbetrag 100.000 Mark beträgt. Die in die Angelegenheit verwickelten Personen werden von der Kriminalpolizei eingehend vernommen. Dabei wird auch geklärt werden müssen, ob der plötzliche Tod des langjährigen Kassaboten Wilhelm Sander vor einigen Tagen mit den Veruntreuungen in Zusammenhang steht. Sander stürzte kürzlich aus dem dritten Stockwerk des Vaterhauses in den Hof und war sofort tot.

Schüler als Sprengstoffdiebe. Aus dem Pulverhäuschen einer Striegauer Steinbruchfirma stahlen vier Striegauer Schüler im Alter von 9 und 10 Jahren 300 scharfe Sprengklappen, um sie „zum Spielen“ zu benutzen. Die Kapseln wurden in einem Versteck, das die kleinen Diebe durch ein aufgepflanztes Bäumchen gekennzeichnet hatten, gefunden. Die Schüler kommen vor das Jugendgericht.

Doppelselbstmord aus Furcht vor Strafe. Der bei der Waren Großhandlung Braun in Stettin beschäftigte Prokurist Viktor Matthaei hatte seit längerer Zeit Unterschlagungen verübt, die sich auf über 200.000 Mark belaufen sollten. Aus Angst vor den drohenden strafrechtlichen Folgen verübte Matthaei jetzt zusammen mit einem Fräulein Schönfeldt in der Hofstraße Heide unweit des Offseebades Graal Selbstmord. Matthaei hatte vor der Tat die Polizeibehörde in Stettin von seinem Vorhaben verständigt und genau den Fundort der Leichen angegeben. Der Selbstmörder war etwa 30 Jahre alt, seine Begleiterin erst 20 Jahre.

Ein Deutscher in Ungarn erschossen. Zwei deutsche Wanderburschen gerieten in der Dorfschenke von Ghulaj in Ungarn mit dem Waldheger Rispal in Streit, in dessen Verlauf der Waldheger mit seinem Gewehr auf die Wanderburschen schoß. Der Schlossergehilfe Walbert Meyer wurde getötet, sein Freund leicht verletzt. Der Waldheger wurde verhaftet.

Eine Aufklärung im Calmette-Prozeß.

Oberingenieur Pangels gerechtfertigt.

Im Calmette-Prozeß beschloß das Gericht die sofortige Vernehmung des Oberingenieurs Pangels, des Führers der als Nebenkläger zugelassenen Eltern der mit dem Calmette-Mittel „gefütterten“ Säuglinge. Pangels sollte Auskunft geben über das Telefongespräch, das er mit der als Zeugin vernommenen Hebamme Hoffmann geführt hatte. Der Zeuge führte aus, daß die Schwester Hoffmann ihm kurz nach der Entbindung seiner Frau ein Mittel empfohlen, aber dabei nur die Worte „Calmette-Mittel“ und „Fütterung“ gebraucht habe. Aber das Wesen des Calmette-Mittels sei nicht ein einziges Wort gefallen. Er habe deshalb nicht im entferntesten an einen Impfstoff oder gar an lebende Bazillen

gedacht. In dem beregten Telefongespräch habe die Schwester ihm erklärt, daß sie damals selbst nicht gewußt habe, daß es sich bei dem BCG um lebende Bazillen handele. Sie habe das erst viel später von einem Arzte erfahren. In dem Telefongespräch habe er weiter gesagt, es müsse doch irgendeiner schuldig sein, wenn man Bazillen verführe. Wenn Aufklärung nach Anweisung des Gesundheitsamtes erfolgen sollte, dann seien die

Hebammen, die die Eltern aufklären sollten, schuldig. Sollte aber keine Aufklärung erfolgen, dann sei der Beamte des Gesundheitsamtes schuldig.

Das Gericht und auch der Oberstaatsanwalt stellen darauf fest, daß nach dieser Erklärung des Oberingenieurs Pangel's nicht mehr angenommen werden könne, daß er mit seinem Telephongespräch die Schwester habe beeinflussen wollen. Nach der Vernehmung Pangel's wurde noch einmal

Schwester Hoffmann

kurz verhört. Sie erklärt, daß keine Hebamme irgend etwas verschwiegen habe, um die Fütterung mit dem Calmette-Mittel durchzuführen. Sie selbst hätte volles Vertrauen zu Dr. Althaus und Professor Dr. Dehde gehabt. Dann wurde der

Präsident des Reichsgesundheitsamtes,

Dr. Hamel, weiter vernommen. Er kam zunächst auf die Zentralauschussführung zurück, die nur sachliche Vorarbeiten für die Tuberkulosekonferenz in Oslo zu erledigen hatte. Dann äußerte sich zu den Versuchen und wissenschaftlichen Arbeiten des vom Reichsgesundheitsamt im Jahre 1924 eingesetzten Unterausschusses für das Calmette-Verfahren und erklärte, daß diese Versuche laufend weitergeführt worden seien. Bei Eintritt des Lübecker Unglücks seien sie allerdings noch nicht zum Abschluß gekommen gewesen.

Überraschungen bei der „Säuglingsfütterung“

Die weitere Verhandlung im Calmette-Prozess brachte die Fortsetzung der Vernehmung der Hebammen Schwester n. Es sollte festgestellt werden, ob der Fütterungsstoff tatsächlich in allen Fällen, von denen die Anklage ausgeht, richtig verfüttert worden sei. Die Aussagen der Schwestern gestalteten sich ziemlich einseitig. Bemerkenswert war die Befundung einer Schwester, daß von zehn Kindern, die mit zwei Ausgangspräparaten gefüttert wurden, sieben gestorben sind, während die übrigen drei nur leicht erkrankten. Diese Feststellung veranlaßte die Sachverständigen, Fragen in der Richtung zu stellen, ob vielleicht die am Leben gebliebenen Kinder das Präparat nicht ganz erhalten hätten. Die Schwester beklagte, ihr sei nicht aufgefallen, daß sich in einer Ampulle etwa nicht der volle Inhalt befunden hätte. Sie habe die Ampullen stets nach Vorschrift vor der Anwendung kräftig geschüttelt und keinen Verdacht bemerkt. Bei der Vernehmung der

Hebammen Schwester Grammel

ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß der zwei-jährige Bruder eines gefütterten Säuglings dadurch erkrankte, daß er den Löffel, der zur Fütterung des Säuglings benutzt worden war, abgeleckt hatte. Professor Dr. Lange wies darauf hin, daß Frau Grammel von einem Präparat, das sie einem Säugling geben wollte, ein Drittel der Ampulle eingenommen haben soll, um den Eltern zu beweisen, daß das Präparat unschädlich sei. Die Schwester gab das zu. Sie teilte ferner mit, daß das Kind nicht gestorben sei. Die Schwester hatte auch Anfang Januar 1930, also vor der Einführung des VCG-Verfahrens in Lübeck, einen Säugling aus tuberkulösem Blute gefüttert. Diese Fütterung war auf Empfehlung der Tuberkulose-Fürsorgestelle vorgenommen und das Präparat war von P. r. o. f. Dr. Dehde hergestellt worden. In diesem Fütterungsfall hat sich eine Erkrankung, bei dem Säugling nicht eingestellt.

Wie die Sklarek's zu Aman Allah wollten.

Stadtrat Gabel, „das Mädchen für alles“.

Im Sklarek-Prozess kam das Gericht auf die gegen den Stadtrat Gabel erhobenen Vorwürfe zu sprechen. Dem Angeklagten Gabel wird vorgeworfen, daß er sich verschiedentlich für die Sklarek's gegen die Interessen der Stadt eingesetzt habe. So sollen die Sklarek's durch Gabel über die Vorgänge beim Magistrat stets beständig unterrichtet gewesen sein. Gabel hat z. B. die Bezirksämter einmal ersucht, sich schnellstens bei den Sklarek's mit Waren einzudecken, weil Lohnerbhöhungen bevorstünden. Ein anderes Mal beschwerten sich die Sklarek's bei Gabel darüber, daß die Straßenbahn nicht genügend bei ihnen laufe. Auf die Frage des Vorstehenden, warum sich die Sklarek's auch in diesem Fall an Gabel gewandt hätten, antwortet Leo Sklarek, sein Bruder habe mit dem Oberbürgermeister Böck gesprochen, und dieser habe ihn an Gabel verwiesen. Der Vorsitzende bemerkt dazu:

„Also war Gabel das Mädchen für alles.“

Das Gericht wandte sich dann einem Schreiben der Sklarek's an Gabel zu, in dem um Stundung der Beträge für das KVG-Lager gebeten wurde. Dieses Schreiben soll Stadtsamrat Sokolowski aufgesetzt haben; er behauptet aber, daß er es nur skizziert und darin nichts Bedenkliches gesehen habe. Als sich dann das Gericht dem angeklagten Stadtrat Degener zuwendet, um diesen Stellung nehmen zu lassen zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen, daß er sich bei der Stadtverordnetenversammlung und beim Magistrat stets für die Sklarek's eingesetzt habe, kommt es verschiedentlich zu kühnen Heiterkeitsausbrüchen, so u. a. bei der Erklärung Degener's, daß eines Tages, als

der König von Afghanistan, Aman Allah,

nach Berlin kommen sollte, einer der Brüder Sklarek zu ihm mit der Bitte gekommen sei, ihn am Empfang Aman Allah's teilnehmen zu lassen. Das veranlaßte den Vorsitzenden zu der Bemerkung: „Nur wenn es sich um König handelte, würden Sie in Anspruch genommen?“

Verzeihen Sie das harte Wort:

„Wippen“ feiert den 100. Geburtstag.

Das heißt: nicht „Wippen“ wird hundert Jahre alt, sondern sein Schöpfer, der im Jahre 1916 verstorben Schriftsteller und Humorist Julius Stettenheim, der am 2. November 1831 in Hamburg geboren wurde. Ursprünglich Kaufmann, studierte Stettenheim später in Berlin Philosophie und wurde noch etwas später einer der bestbelehrteten und lebenswürdigsten Schäfte Deutschlands. Als Herausgeber und Hauptdichter des Wippen's „Wippen“ und der Monatschrift „Das humoristische Deutschland“ hat er viele Jahre lang in lustigen Versen und in Prosa die Narrensprüche geschwungen und sich durch mehrere anständige Gestalten, die er in die Welt setzte, Ruhm erworben. Die berühmteste dieser Gestalten war die des noch heute lebendigen Kriegsberichterstatters „Wippen in Bernau“, der vielen Menschen großen Spaß

bereitet hat, und über den z. B. Fürst Bismarck Tränen in den Augen konnte.

„Wippen“ schrieb seine Kriegsberichte, wo der in Frage kommende Krieg auch immer statfinden mochte, von dem neutralen Boden der guten Stadt Bernau aus, und zwar in einem ganz erhabenen, bilderreichen Stil, in dem alle Bilder funterbunt durcheinandergeworfen wurden. Und dann wurde immer wieder und meist dort, wo es gar nicht paßte, das zum geflügelten Wort gewordene „Verzeihen Sie das harte Wort!“ eingeflochten. Und jeder einzige Kriegsbericht wurde mit einer schwungvollen Vorrede, in der niemals die Bitte um „dreißig Mark Vor-schuss (in Worten: zehn Taler)“ fehlen durfte, eingeleitet. Das war „Wippen aus Bernau“, um dessentwillen Julius Stettenheim auch heute noch eine ehrende Erwähnung verdient.

Kleine Nachrichten

Der letzte deutsche Dreidecker abgeführt.

In Osnabrück führte der Flugpilot Janning mit seinem Dreidecker Kunstflüge über dem Flughafen aus. Dabei stürzte der Dreidecker plötzlich wegen Versagens des Motors aus etwa 300 Meter Höhe ab. Der Führer erlitt schwere Verletzungen. Das Flugzeug ist vollkommen zerstört. Damit ist der letzte Dreidecker dieser Art in Deutschland vernichtet.

Im Zeichen der größten Not.

Polizei verbrennt für 100 000 Mark Schmugglerware.

Große Erregung bewältigte sich der Gelsenkirchener Bevölkerung darüber, daß die Polizei auf Grund irgendeines Gesetzesparagrafen für etwa 100 000 Mark beschlagnahmter Schmugglerware — darunter auch Tabak, Kaffee usw. — verbrennen mußte. Die Waren wurden mit Petroleum übergossen und angezündet.

Das Verbot des Volksfreund besteht weiter.

Braunschweig. Der Minister des Innern, Klages, hat der sozialdemokratischen Zeitung Volksfreund mitgeteilt, daß das Blatt vorläufig nicht wieder erscheinen dürfe, ehe eine rechtsgültige Entscheidung des Reichsgerichts vorliegt.

Dreizehn weitere Meuturer in Cuxhaven verurteilt.

Cuxhaven. Der Hamburger Dampfer „Weiße See“, der hier aus Ausland eintraf, landete 13 Mann der Besatzung, die sich an dem Seemannsstreik beteiligt hatten. Sie wurden vom hiesigen Amtsgericht im Schnellverfahren wegen Meuterei zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Streik auf diesem Dampfer hat nur drei Stunden gedauert.

Frankreich liefert 11 Boote für Polen.

Paris. Auf der Kriegsmarinewerft in Cherbourg fand die feierliche Übergabe des von Frankreich für polnische Rechnung gebauten Unterseebootes „Blitz“ statt.

Japan demittiert.

Kosten. Im Zusammenhang mit den Nachrichten über eine angeblich bevorstehende Besetzung der chinesischen Eisenbahn durch japanische Truppen erklärten die japanischen amtlichen Stellen in Tokio, daß die Nachrichten über den bevorstehenden Einmarsch der japanischen Truppen in das Gebiet der Mandchurie, das unter russischem Einfluß steht, nicht den Tatsachen entsprechen.

Curnen, Sport und Spiel

Fußball. Wilsdruff 1. — Dresden-Grüna 1. 3:1. Ein überzeugender Sieg der Wilsdruffer, die noch mit Erfolg für Lustlich und Märker antreten mußten, die jedoch durch Zimmer und Bugl gut vertreten wurden. Das Spiel selbst war flott und reich an spannenden Momenten. Die erste Halbzeit war Wilsdruff tonangebend und brachte auch die Ueberlegenheit durch drei schöne Tore von Zimmermann zum Ausdruck. Ein Handelfmeter für Grüna wurde von Berger bravourös gehalten. Nach dem Beschluß war Wilsdruff vor allem darauf bedacht, das Ergebnis zu halten, was auch gelang. Eine Viertelstunde vor Schluß gelang Grüna das Ehrentor. Das Spiel wurde von einer vielhundertköpfigen Zuschauermenge mit lebhaftem Interesse verfolgt.

Wilsdruff komb. — Silberdorf 1. 3:3. Das Verdespiel in Silberdorf nahm einen sehr interessanten Verlauf. Wilsdruff kam durch schlechte Schußleistungen des Sturmes und großes Pech um den wohlverdienten Sieg.

Wilsdruff Jugend — Weistrapp Jugend 6:0. Der Sieg war auch in der Höhe verdient.

Handball. Wilsdruff 2. — Grumbach 2. 6:4. In diesem torreichen Treffen blieb Wilsdruff als glücklichere Mannschaft Sieger.

Wilsdruff Knaben — Tharandt Knaben 6:1. Wilsdruffs Jungen setzten ihren Siegeszug fort.

Sächsishe Fußballergebnisse.

Oskashen. Dresden: Stadtspiel Dresden gegen Leipzig 2:6 (3:0), Fortuna gegen Leubnitz 2:2, SVgg. gegen Niesau 2:1, Guts Muts gegen Fortuna Leipzig 3:1, Leubnitz 2:2 gegen Streblener 2:2, 4:2. — Meißen: SV 08 gegen Eintracht Leipzig 5:0, Guts Muts gegen Post-DB Dresden 7:2. — Freiberg: Sportfr. gegen Rasensport Dresden 1:1, SV gegen Sportklub Dresden 4:3. — Radebeul: VC gegen VfL Reichsbahn Dresden 3:2.

Bezirk Niesau. Niesau: Sportklub gegen Sachsen Dresden 1:2 Nordwestsachsen. Leipzig: Stadtspiel der 1b-Klasse Leipzig gegen Dresden 4:1, Sportfr. gegen Olympia-Germania 6:2, SVgg. gegen Eintracht 6:3.

Mittelsachsen. Chemnitz: Stadtspiel Chemnitz gegen Magdeburg 3:6, Polizei-SV gegen Sturm 3:2, Freußen gegen Sportfreunde Hartha 4:0, SVgg. gegen Ring-Greiling Dresden 3:1. — Limbach: SV gegen Wader Leipzig 4:2 — Eppendorf: Bah-SVgg. gegen Freußen Chemnitz 6:3. — Einsiedel: Victoria gegen Wader-Germania Chemnitz 4:3. — Oederan: SV gegen Germania Wittweida 5:2. — Hartha: SV gegen SV Gröna 4:2. — Frankenberg: Merkur gegen SVgg. Döberitz 3:7. — Obertröbna: VfL gegen VfL Chemnitz 0:3. — Döbeln: SV gegen 1 FC Zschopau 3:1. — Wittweida: 1899 gegen FC Geringwalde 4:4. — Röhre: FC gegen Brandenburg Dresden (Ref.) 5:3.

Westachsen. Jwidau: Gau Westachsen gegen Gau Vogtland 2:2. — Plautz: SV gegen National Chemnitz 3:4. — Jwidau: FC 02 gegen Rasensport Dresden 5:2, Sportklub gegen Konwedia Plauen 4:3. — Neustadt: SVgg. 07 gegen Wader Leipzig 2:5. — Glauchau: VfL gegen VfL Achenstein 0:0. Erzgebirge. Aus: Gaumannschaft gegen Dresdener Sportklub 1:2. — Weierfeld: Sturm gegen VfL Auerhammer 10:4. — Bernsdorf: Saxonia gegen Waldhaus Lauta 1:3. — Lauta: Victoria gegen VfL Jwidau 4:5. — Thalheim: Tanne gegen VfL Aue-Jelle 4:3.

Vogtland. Plauen: SVgg. gegen DSC. Saag 5:2, SVgg. gegen 1. Vogt. FC Plauen 1:1, SVgg. gegen FC. Weisfeld 3:2. — Neustadt: Sturm gegen FC. Gut weit Kengensfeld 8:2. — Auerbach: VfL gegen VfL Jwidau 1:5. — Eibitzberg: VC gegen Teutonia Neustadt 3:2. — Falkenstein: Bezirks-FC gegen DSC. Saag 2:7. — Reichendorf: Sturm gegen VfL Jwidau 2:2.

Oberlausitz. Jittau: Gau Oberlausitz (Südbezirk) gegen Nordböhmern 6:3, Sportklub gegen FC. Reichenau 3:3. — Bautzen: Gau Oberlausitz (Nordbezirk) gegen Gau Nordböhmern 2:6. — Zschimmerdorf: FC gegen 1911 Köbau 1:7. — Hainewalde: SV gegen SV. Eppach 1:2. — Bischofswerda VfL gegen Sportfr. Pulsnitz 2:2.

Handball. Dresden: Rasensport gegen SVgg. 6:4, SVgg. gegen VfL Reichsbahn Dresden 7:2, Post-SVgg. gegen VfL 03 5:2. — Niederfeld: SV gegen Streblener 2:2, 9:2. — Meißen: SV 08 gegen Polizei-SV Dresden 3:10.

In Dresden mußte der bisher ungeschlagene FC 06 im Kampf mit dem Breslauer FC 08 einen Punkt abgeben, denn das Treffen endete unentschieden 1:1. In Niederfeld standen sich die beiden Tabellenführer in VfL-Vogtland und Sportfr.-Grünberg gegenüber. Die Sportfreunde konnten ihre führende Stellung durch einen knappen 4:3-Sieg befestigen. Die beiden Tabellenführer in der Niederklausur trennten sich gleichfalls unentschieden 0:0, so daß Victoria-Fort weiter vor Askania-Fort sicher die Spitze hält.

Die Süddeutschen Fußballmeisterschaftsspiele brachten am Sonntag eine ganze Reihe von Überraschungen. So besonders in Nordbavarn, wo sowohl 1. FC Nürnberg als auch SVgg. Nürnberg geschlagen wurden. Der Klub hatte in Würzburg anzutreten und erlitt eine 1:2 (1:1)-Niederlage. Der SVgg. Nürnberg lieferte ASV Nürnberg einen sehr abwechslungsreichen, aber übermäßig harten Kampf, in dem Fürth dem Gegner einen 2:1 (2:1)-Sieg überlassen mußte.

In Südbavarn ließen die Tabellenführer München 1860 mit 5:2 über Straubing und die Bayern mit 6:0 über Teutonia. — In Württemberg konnten die an der Tabellen Spitze liegenden Vereine Germania-Brötzingen, VfL Stuttgart und 1. FC. Bietzenheim sowie Union-Pödingen nur unentschieden spielen.

Neben den Pokalspielen gab es in Westdeutschland nur in den Bezirken Rhein und Hessen-Hannover einen ausgedehnten Punktspielbetrieb. Im Rheinbezirk blieb Germania-Nach überlegen 6:0 Sieger über Waldhausen. In Hessen-Hannover blieb Borussia-Fulda durch einen 2:0-Sieg über Germania-Fulda an der Spitze der Südbayern vor Germania-Warburg, während in der Gruppe Nord Göttingen 05 einen überraschend hohen 7:0-Sieg über Germania-Kassel, den Tabellenritten, errang.

Turnerhandball.

Berlin-Hannover 2:2 (0:2). Bei sehr schlechtem Wetter — der Platz war außerordentlich glatt — wurde am Sonntag ein Turnerhandball-Tabelleispiel zwischen den Auswahlmannschaften Hannovers und Berlins in Hannover entschieden.

Schwimmisport.

Stänzende neue deutsche Meisterschaft beim Magdeburger Schwimmfest erzielten der Berliner Wittenberg, der die 100 Meter Brust in 1:14,4 und der Kölner Pelters, der 400 Meter Kraul in 5:04,7 schwamm. Der Ungar Szekely siegte in den 100 Meter Kraul in 1:01 knapp vor dem Kölner Haas, der eine Sekunde mehr brauchte. In der Vorrunde um die deutsche Wasserballmeisterschaft schlug Vellak-Magdeburg die Nürnbergger Bayern 07 4:3 (3:2).

Victoria schlägt Tennis-Borussia 2:1.

Unter den sieben Punktspielen um die Berliner Fußballmeisterschaft interessierte am Sonntag in erster Linie die Begegnung der beiden Tabellenführer der Abteilung B, Tennis-Borussia und Victoria. Das Spiel verlief sehr unentschieden und wurde von Victoria 2:1 (0:0) gewonnen. Damit hat Victoria mit 12:2 Punkten die Abteilungsführung vor Tennis-Borussia 9:3 P. Im übrigen gab es in dieser wie in der Abteilung A sehr glatte Favoritensiege. Der deutsche Meister Hertha BSC. schlug den Tabellenletzten Wedding mit 7:1. Überraschend hoch konnte Wader die Preußen mit 4:1 besiegen. Wernera behauptete durch einen 4:2-Sieg über den 1. FC. Neutölln ungeschlagen die Führung in Abteilung A.

Berliner Sechstagerrennen.

Am Sonnabend abend setzten mit den 10-Uhr-Sprints lange und heftige Jagden ein, in deren Verlauf das Feld völlig durcheinandergeworfen wurde. Nach 24 Stunden waren 616,666 Kilometer gefahren. Nach Aufhebung der Reutralisation am Sonntag mittag wurde das Rennen erst lebhafter, als die erste Nachmittagswertung heran kam. Nach 40 Stunden waren 853 Kilometer zurückgelegt. Der Stand nach 43 Stunden: 1. Schön-Göbel 63 P. 1. Runde zurück: 2. Kroll-Waldhorn 64 P.; 3. Brocardo-Lies 41 P. 2. Rundenjurid: 4. Funda-Macynski 42 P. 3. Runden jurid: 5. Riethe-Wulfs 69 P.; 6. Siegel-Thierbach 68 P.; 7. Petri-Manthen 61 P. 4. Runden jurid: 8. Charlier-Deneef 77 P.; 9. Nicht-Aufgaben 34 P. 5. Runden jurid: 10. Rauf-Hirzgen 35 P. 7. Runden jurid: 11. Schmer-Kroschel 30 P. 9. Runden jurid: 12. Wambst-Wolfe 25 P. 11. Runden jurid: 13. Simari-Piemontesi 42 P.

Stenerkalender für November.

3. November. Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweisungsverfahren die bis 15. Oktober einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht übersteigen haben, Überweisung für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober. Dazu 2. Ledigensteuer und 3. Arisensteuer, soweit sie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten sind.

1. November. Reich: 1. Umsatzsteuervorauszahlung und Umsatzsteuervoranmeldung der Monatszahler, die im Kalenderjahr 1930 mehr als 20 000 Mark steuerpflichtigen Umsatz hatten (Schonfrist, da der 15. November ein Sonntag ist, bis 16. November. 2. Vorkaufumsatzsteuer für Oktober 1931.

6. November. Reich: (Da der 15. November ein Sonntag ist, verschiebt sich die Fälligkeit auf den 16.). 1. Einkommensteuervorauszahlung der Landwirtschaft in Höhe der Hälfte der im letzten Einkommensteuerbescheid festgestellten Restschulden, soweit nicht auf Grund der Verordnung vom 8. Mai 1931 über die landwirtschaftliche Einheitssteuer die Einkommensteuervorauszahlung abgefallen ist. 2. Zuschlag zur Einkommensteuer für Einnahmen über 8000 Mark für Landwirte. 3. Zuschlag für Aufsichtsratsmitglieder, die Landwirte sind. 4. Ledigensteuer für Landwirte. 5. Vierteljahresrate der Vermögenssteuer. Landwirte, die die Rate am 15. August nicht zu leisten brauchen, zahlen zwei Viertel der letzten Jahressteuer. 6. Letzter Tag für Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldung und Leistung der Umsatzsteuervorauszahlungen der Monatszahler.

20. November. Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. November einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren, daselbst im Überweisungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. November einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark übersteigen. Dazu 2. Ledigensteuer und 3. Arisensteuer, soweit sie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten sind.